

# EiNS

3/2019 · ZKZ 65099

gemeinsam glauben, miteinander handeln



Das Magazin der Deutschen Evangelischen Allianz

---

## Mission – Den Glauben teilen

Erfahrungen, Initiativen, Aufbrüche

---

*„... so sende ich euch“  
Mission und Evangelisation  
in Gemeinden*

*Frische Impulse  
Gemeinde praktisch:  
Neue Modelle und Ideen*

*„Wir reden zu häufig  
mit Ausrufezeichen“  
Start-Interview mit General-  
sekretär Reinhardt Schink*





Seite EINS:  
Das Editorial

**Titel-Thema**  
**Mission:**  
**Den Glauben**  
**teilen**  
Erfahrungen,  
Initiativen,  
Aufbrüche

**In Sachen**  
**Evangelische Allianz**

**Das EINS-Magazin**

Hartmut Steeb  
**5 Unser Auftrag bleibt**  
Der langjährige Generalsekretär verabschiedet sich –  
und begrüßt seinen Nachfolger

Erhard Berneburg  
**6 „... so sende ich euch“**  
Mission und Evangelisation in der Landeskirche

Achim Härtner  
**8 Frische Impulse in der Gemeindeflandschaft**  
Mission und Fresh X in Deutschland. Ein Überblick

**10 „Beziehungen auf Augenhöhe“**  
Pastor **Bernd Schwenschuster** und die Kletteranlage der EmK Metzingen

**12 „Nicht auf Ulrich Parzany warten“**  
Interview: **Pastor Johannes Müller** über die  
evangelistische Aktion „The Turning“

Margitta Rosenbaum  
**14 Ein Forum für Lebens- und Glaubensfragen**  
Praxis: Erfahrungen aus den Frühstückstreffen für Frauen

Heinrich Derksen  
**15 Mehr Miteinander in der Gesellschaft**  
Aufbrüche: Russlanddeutsche Gemeinden

Chris Aidoo  
**16 Meine Gemeinde aus 50 Nationen**  
Persönlich: Internationale Aufbrüche in Deutschland

**18 „Wir reden zu häufig mit Ausrufezeichen“**  
Generalsekretär **Reinhardt Schink** im großen EINS-Start-Interview –  
über Aufträge und das Herzblut der Evangelischen Allianz

Siegfried Winkler  
**23 Noch einmal: Die Jahreslosung 2019**  
Kolumne: *Was die Allianzvorsitzenden bewegt*

Margitta Rosenbaum  
**24 Hoch & Heilig**  
Ein Rückblick auf die 124. Allianzkonferenz

Margitta Rosenbaum  
**26 Fritz Laubach: Wie wächst Einheit?**  
Serie: *Zeitzeugen der Evangelischen Allianz*

**28 Termine**  
rund um die Evangelische Allianz,  
mit Terminen im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

**30 Allianz-Nachrichten**  
aus der (weltweiten) Allianz-Familie

**32 Impressum**







# Unser Auftrag bleibt

## Liebe EiNS-Leserinnen und Leser,

seit 15 Jahren gibt es das EiNS-Magazin. Gern erinnere ich mich an den Start 2004. Zur Impulstour EiNS, die uns durch mehrere deutsche Großstädte führte, um die Sache der Evangelischen Allianz noch einmal neu ins Gespräch zu bringen, starteten wir mit dem Magazin, von dem wir noch nicht wussten, ob es eine einmalige Null-Nummer (für die Tour) bleiben oder ob mehr daraus würde. Nun liegt die 60. (!) Ausgabe der Quartalszeitschrift vor Ihnen. Sie löste damals den Rundbrief „Evangelische Allianz intern“ ab, mit dem ich von 1993 an regelmäßig Allianzverantwortliche und Allianzfreunde über unsere Arbeit informiert hatte. Denn die Evangelische Allianz hatte von Anfang an erkannt: Man muss die Allianzfreunde informieren, die Botschaft kommunizieren. Im Archiv im Evangelischen Allianzhaus kann man nachsehen, wie schon „Auf Veranstaltung des Evangelischen Bundes“ (so hieß die Evangelische Allianz zunächst) 1859 die Wochenzeitschrift „Neue evangelische Kirchenzeitung“ herausgegeben wurde, bis in die 1880er Jahre hinein. Gerade die publizistische Arbeit der Evangelischen Allianz macht deutlich: Formen ändern sich – der Auftrag bleibt.

Vor knapp einem Jahr, am 27. September 2018, hat der Hauptvorstand meinen Nachfolger Dr. Reinhardt Schink einstimmig zum neuen Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz berufen. Es war klar, dass es einige Monate dauern würde, bis er vollzeitlich für die neuen Aufgaben zur Verfügung stünde. Am 12. Juni konnten wir in einem großen Kreis geladener Gäste den Stabwechsel feiern. Am 4. August haben wir das auf eigene Art und Weise noch einmal mit der großen Allianzkonferenzgemeinde getan.

Sie können den Konferenzbericht in diesem Heft nachlesen. Auch wird Reinhardt Schink noch einmal breiter in einem spannenden Interview vorgestellt. Und Sie können in dieser Ausgabe vom bleibenden „Ur-Auftrag“ der Christen lesen: Hingehen, Zeuge sein für Jesus, Menschen zu Ihm führen. Denn auch hier gilt: Auch wenn Personen wechseln, unser Auftrag bleibt.

Nun bin ich dankbar, alle Aufgaben abgeben zu dürfen – und mich mit diesem Editorial auch von Ihnen zu verabschieden. Danke, dass Sie uns bis hierher die Treue gehalten haben. Ich habe es auch immer als Geschenk wahrgenommen, dass so viele aufmerksame Leser sich

nicht nur informiert haben – bald nach dem Versenden der EiNS-Magazine haben wir regelmäßig auch an den Spendeneinnahmen erkennen können, dass bei Vielen das Mitlesen eingebettet ist in ein echtes Mittragen unseres Dienstes.

Darum lade ich Sie zum Abschied herzlich ein: Tragen Sie in dieser doppelten Weise nun auch den Dienst von Reinhardt Schink und der Evangelischen Allianz insgesamt mit! Dieser Dienst wird auch künftig nur möglich sein, wenn er von Vielen möglich gemacht wird, durch Gaben, Spenden und Gebete. Nehmen Sie den Wechsel gern auch zum Anlass, ein paar Mehrexemplare zu bestellen und in Ihrem Umfeld dafür zu werben, so dass auch andere sich das EiNS-Magazin zusenden lassen. Es lohnt sich!

Ich nehme dankbar Abschied mit den Liedversen, die Manfred Siebold in einem Abschiedslied geschrieben hat:

*„Abschied nehmen ist wie Sterben, jeder lässt ein Stück seines Lebens in der Hand des anderen zurück. Doch wenn Gottes Hand uns miteinander fest umschließt, bleibt uns nah auch, wer uns ferne ist. // Abschied nehmen hilft vergessen, immer nagt die Zeit unerbittlich an den Bildern der Vergangenheit. Doch wenn Gottes Hand uns miteinander fest umschließt, bleibt uns nah auch, wer uns ferne ist. // Wenn Gott will und wenn wir leben, wollen wir uns wiedersehn. Ehe eintritt, was wir planen, kann noch viel geschehn. Die, die Jesus Christus lieben, sehn sich nie zum letzten Mal – wenn nicht hier auf dieser Erde, dann bei ihm einmal.“*

In diesem Sinne, dankbar auf den gemeinsamen Weg zurückblickend, „Auf Wiedersehen!“ Gott befohlen!



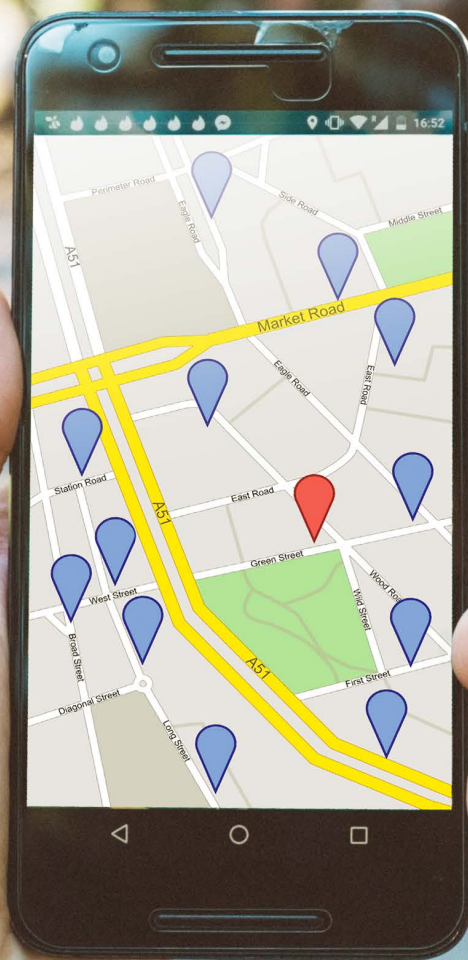
Ihr

Hartmut Steeb



# „... so sende ich euch“

## Mission und Evangelisation in der Landeskirche



## Von Erhard Berneburg

Nach dem Johannesevangelium (Joh 20,21) sendet Jesus seine Nachfolger: „Friede sei mit euch! **Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.**“

So beginnt Mission: „**Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen**“

Der auferstandene Herr begegnet seinen Jüngern. Sie erkennen ihren Herrn und Meister. Er grüßt sie „Friede sei mit euch.“ Erst dann kommt es zu Auftrag und Sendung. Mission beginnt nicht mit Kongressen, Vorträgen, Workshops und Methoden-Büchern, nicht mit missionarischen Aktionen, nicht mit Arbeitsstellen oder Werken.

Am Anfang steht das Staunen, die große Freude. „Da wurden die Jünger froh ...“ Die Freude über die Begegnung mit dem Auferstandenen. Dann kommt die Sendung.

### „wie mich der Vater gesandt hat“

Die entscheidende Voraussetzung der Mission liegt darin, dass der Vater seinen Sohn gesandt hat. In der Person Jesu Christi ist „das Licht der Welt“ (Joh 8,12; 9,5) zu uns gekommen: das wahre Licht, das Leben schenkt. Die Nacht ist im Schwinden, weil ein neuer, nun nicht mehr endender Tag unwiderruflich im Kommen ist. Diesem Tag folgt keine Nacht mehr. Dieses Licht ist da. Es bringt die Nacht zum Schwinden, ohne dass ein Mensch dabei mitwirkt.

Das ist der souveräne Indikativ des Evangeliums: dass die ganze Welt bereits im Licht der Gnade Gottes existiert. Ist dieses Licht schon da, dann ist es für alle da. Bricht der Tag schon an, dann für alle. In Jesus Christus spricht Gott so zu allen, zu den Glaubenden und Nicht-Glaubenden. Das Licht des Lebens ist für alle da. Es ist also nicht so, dass unsere missionarische Tätigkeit das Licht des Lebens erst erzeugt. Die Mission hat auf dieses schon scheinende Licht hinzuweisen.

Erst von diesem mit der Geschichte Jesu Christi identischen souveränen Indikativ des Evangeliums her werden dann auch die Imperative verständlich, die die Glaubenden auffordern, nun ihrerseits zu leben und tätig zu werden: als „Kinder des Lichts“. Von der Sendung des Sohnes leitet sich die Sendung seiner Jünger ab. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

### „gesandt wie Christus“ bedeutet: gesandt mit dem Evangelium des Jesus Christus

Es geht um Jesus Christus, den Gekreuzigten, um seine Sendung im Kreuz.

Die Kreuzigung des Jesus von Nazareth ist offenbar von den ersten Tagen der Christenheit an das prominente Thema des christlichen Zeugnisses. Paulus beschreibt gegenüber den Galatern die Aufgabe, die er als Apostel hat: Die Galater sind Menschen, denen „doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte“ (Gal 3,1). Und zu den Korinthern sagt er: Nichts wolle er bei ihnen „wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“ (1Kor 2,1).

Das ist das Geheimnis des Kreuzes: Gottes Liebe gibt sich im Leiden und Sterben seines Sohnes für uns alle hin. Gottes Liebe erleidet selbst Gottes Zorn, um uns von allem Elend zu erlösen. Luther spricht von einem „seligen Tausch“: Im Kreuz Christi tauscht Gott mit uns, er nimmt auf sich, womit wir unser Leben zutiefst verdorben haben, und gibt uns das Leben in Fülle.

„Gesandt wie Christus“: Im Kern kann es in unserer Mission und Evangelisation um nichts anderes gehen als um das Wort vom Kreuz. In seinem Kreuz ist die Versöhnung der Welt geschehen. Und weil Gott im Kreuz alles getan hat („Es ist vollbracht“), sind wir nun aufgerufen, an Christi Statt zu bitten: Lasst euch versöhnen mit Gott (2Kor 5,20)! Das rettende Wort vom Kreuz ist zu bezeugen und unsere Sehnsucht geht dahin, dass es von vielen angenommen wird.

### „gesandt wie Christus“ bedeutet, dass Mission in der Weise Christi geschieht

Im Jahr 2011 haben die christlichen Dachorganisationen eine Missionserklärung verabschiedet, die genau diese Weise der Mission beschreibt. Die Präambel des Papiers bringt das Wesentliche des Missionsverständnisses und der daraus folgenden Handlungsempfehlungen auf den Punkt: „Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche.“ Und: Die Art und Weise der Mission muss den „Prinzipien des Evangeliums“ entsprechen. Mission habe „in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen“ zu geschehen.

Alle Mittel der Täuschung, Vereinnahmung und Überwältigung dürfen mit Mission nichts zu tun haben. Es gilt vielmehr, der Weise Jesu Christi nachzuahmen:

„In allen Lebensbereichen und besonders in ihrem Zeugnis sind Christen/innen dazu berufen, dem Vorbild und der Lehre Jesu Christi zu folgen, seine Liebe weiterzugeben und Gott, den Vater, in der Kraft des Heiligen Geistes zu verherrlichen“ (vgl. Johannes 20,21-23).

### Von der Volkskirche zur Missionskirche

Und was heißt das für unsere evangelische Landeskirche?

Auf Dietrich Bonhoeffer geht der Vorschlag zurück, die Kirche müsse sich diagnostisch darüber klar werden, ob sie sich in einer volkscirchlichen oder in einer missionskirchlichen Situation befindet. Nicht die geläufige Entgegensetzung von Volkskirche und Freikirche bestimmt diesen Denkansatz, sondern die diagnostische Unterscheidung zwischen volkscirchlichen und missionskirchlichen Ausgangsbedingungen des kirchlichen Handelns.

Die Lebenswirklichkeit unserer Kirchen wird sich unter den Bedingungen von Differenzierungen und Individualisierung deutlich verändern. Massiver Kontaktverlust zu Glaube und Kirche, religiöser Pluralismus und vagabundierende Religiosität sind die Kennzeichen, die die heutige Situation bestimmen.

Die evangelische Kirche steht vor Herausforderungen und Umbrüchen wie noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg. Sie wird deutlich kleiner werden. Das Gesicht unserer Kirche wird sich gravierend verändern. Und wie tiefgehend diese Veränderungen sein werden, ahnen wir eher, als dass wir uns das richtig vorstellen könnten.

Deswegen heißt die Aufgabe in unseren Kirchen: Vergewisserung der Christen und Stärkung ihrer missionarischen Ausstrahlung werden Kernaufgaben im Übergang von der Volkskirche zur Missionskirche sein. Die Weitergabe des Glaubens hat höchste Priorität, so hat es die EKD-Synode 1999 in Leipzig formuliert.

### „so sende ich euch“: konkrete Schritte in den Landeskirchen

Die Weitergabe des Evangeliums vollzieht sich in einladenden Gottesdiensten, am Sonntag wie bei besonderen Gelegenheiten, am Urlaubsort, in der Kirche vor Ort und an außergewöhnlichen Orten, z.B. auf einer Bundesgartenschau. Deshalb gilt den Bemühungen um die Qualität des Gottesdienstes, in Inhalt wie in der Form, besondere Aufmerksamkeit.

Landeskirchliche Arbeit kann durch ihr fast flächendeckendes Netzwerk nah bei den Menschen geschehen. Seelsorgerliche Begleitung in der Gemeinde, in besonderen Problemlagen, im Krankenhaus, in Gefängnissen oder im Militär gibt Rat aus christlicher Orientierung. Sicherlich ist Seelsorge nicht mit Mission gleichzusetzen, doch folgt auch die Seelsorge dem Sendungsauftrag Jesu und gibt Zeugnis des Evangeliums.

Die Landeskirchen und die EKD werden nach wie vor in der Öffentlichkeit wahrgenommen, ihr Rat wird hochgeachtet. Auch wenn die evangelische Kirche sich in öffentliche Debatten einbringt oder aus christlichem Menschenbild an ethischen Grundsatzfragen mitwirkt, dient das der Sichtbarmachung der christlichen Botschaft. ▶



Wahrgenommen wird Kirche heute vor allem als diakonische Kirche. Deshalb ist es wichtig, dass in unserer Diakonie deutlicher zum Leuchten kommt, inwiefern sie eine Ausdrucksform des Glaubens und nicht nur ein Beitrag zum Funktionieren des Sozialstaates ist. Zeugnis und Diakonie gehören in missionarischer Perspektive eng zusammen. Jüngst haben EKD und Diakonie Deutschland und die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste aus diesem Grund die Arbeitsstelle „midi“ (Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung) eingerichtet und gut ausgestattet.

Besondere Aufmerksamkeit gehört der missionarischen Dimension in allem Bildungshandeln der Kirche. Mit Glau-benskursen haben evangelische Kirchen in den letzten Jahren einen Quantensprung in der Verbreitung erlebt. Ob „Spur 8“, Alpha-Kurse oder Stufen des Lebens – es gibt mehr als 60 verschiedene Angebote für die unterschiedlichen Gemeindekontexte. Kirchen wirken auch mit in evangelischen Schulen oder am allgemeinen Bildungsauftrag, in kirchlichen oder diakonischen Kindertagesstätten oder in der Diakonie mit Angeboten für die Mitarbeitenden. Auch in der Konfirmandenarbeit werden viele Jugendliche mit Inhalten des evangelischen Glaubens bekannt.

Neben dem Pfarramt hat das Ehrenamt in unserer evangelischen Kirche einen besonderen Rang. Über eine Million Ehrenamtliche beteiligen sich in allen Bereichen des kirchlichen Lebens, über 700.000 in der Diakonie. 30% der Predigt-dienste in evangelischen Kirchen werden inzwischen durch Prädikanten und Lektoren geleistet. Es gilt vermehrt, Gaben zu entdecken und zu fördern.

Menschen begegnen dem Evangelium nicht nur in der traditionellen Ortsgemeinde. Sie hören das Evangelium auch durch das Wirken übergemeindlicher Dienste, durch klassische Medien und Social Media: „Digitale Kirche“ wird in Zukunft eine wesentliche Form missionarischer Ausstrahlung sein.

Neben kirchlichen Einrichtungen stehen viele freie Werke und Verbände, die sich als Beitrag zum evangelischen Leben verstehen. Viele haben Erfahrung in der missionarischen Arbeit, etwa der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband, der CVJM oder ProChrist.

Immer deutlicher wird, dass Gemeindeformen künftig nicht nur in klassischen Ortsgemeinden stattfinden wird. In manchen Fällen wird man arbeitsteilig und mit besonderen Profilen in Regionen viel intensiver zusammenarbeiten als bisher. Neue frische Gemeindeformen werden erprobt und werden sich neben den bekannten Gemeindeformen etablieren (siehe auch die folgenden Seiten). Gerade erstellt die EKD-Synode einen Atlas solcher neuen Gemeindeformen.

Die verschiedenen Handlungsfelder in den evangelischen Landeskirchen bieten vielfältige missionarische Dimensionen, die es immer wieder neu zu entdecken und zu stärken gilt.

Und immerhin gilt für Deutschland: Die meisten Menschen entdecken den Glaubensweg für sich in landeskirchlichen Gemeinden.

Die Lage der Landeskirchen wird sich ändern. Der Auftrag und die Zusage Jesu bleibt: **„Friede sei mit euch. Nehmt hin den Heiligen Geist.“** ■



Oberkirchenrat Dr. Erhard Berneburg ist Direktor der Evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) und Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz.

# FrISCHE Impulse in der Gemeindefeldschaft

## Mission und Fresh X in Deutschland. Ein Überblick

### Warum Fresh X?

Im Land der Reformation nehmen Kenntnis und Praxis christlicher Glaubensinhalte ab. Die Mehrzahl der Menschen fühlt sich der Kirche immer weniger verbunden: Aktuelle Prognosen rechnen im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bis 2060 mit einer Halbierung der Kirchenmitgliedszahlen. Die Kirchgangs-Studie 2019 der Liturgischen Konferenz belegt, dass der sonntägliche Gottesdienst lediglich von rund 3% der Evangelischen wahrgenommen wird. Mancherorts gibt es erfreuliche Neuaufbrüche. Doch die genannten Zahlen machen ein grundlegendes Vermittlungsproblem deutlich, von dem alle Kirchen und Gemeinden berührt sind. Zugleich differenziert sich unsere Gesellschaft zunehmend aus, in Lebenswelten und Milieus unterschiedlichster kultureller Prägungen. Die drängende Frage ist: Wie können wir als Kirche und Gemeinde heute Menschen mit dem Evangelium erreichen, besonders diejenigen, denen Kirche fremd geworden ist? Die internationale Fresh-Expressions-Bewegung (Fresh X) kann hierzu inspirierende Impulse geben.

### Woher kommt der Ansatz?

In Großbritannien haben sich Entkirchlichung und Säkularisation der Gesellschaft noch rasanter entwickelt als hierzulande. Der Soziologe Callum Brown brachte es in seinem Buch „Der Tod des christlichen Großbritannien“ (2001) alarmierend auf den Punkt. Die Kirchen im Vereinigten Königreich haben sich nun neu und konsequent nach neuen Wegen umgesehen, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Im Zentrum stand eine Neubesinnung auf den Sendungsauftrag Jesu (Joh 20,21). In den 1970er Jahren begann man mit Gemeindegründungen (Church Planting) in Schulen, Gemeinschaftszentren und anderen öffentlichen Orten. Man versuchte, die Bewegungsrichtung umzukehren: Nicht warten, bis die Menschen zur Kirche kommen, sondern als Kirche dorthin gehen, wo die Menschen sind. Die ersten Neuaufbrüche wurden seitens der Kirchenleitungen zunächst nur geduldet. Einen epochalen Wandel brachte die Generalsynode der Anglikanischen Kirche 2004, in der der Bericht „Mission Shaped Church“ (Deutsche Ausgabe: Mission bringt Gemeinde in Form, 2008) eingebracht wurde. Darin wurden „Fresh Expressions of Church“ (Neue Ausdrucksformen von Kirche) ausdrücklich begrüßt. Aufgrund der unerwartet lebhaften Resonanz auf diesen Bericht entstand eine ökumenisch breit aufgestellte Fresh-X-Bewegung, die gezielt die Entwicklung neuer christlicher Gemeinschaften fördert. Inzwischen gibt es mehr als 3.000 neue Gemeinden unterschiedlichster Prägung ([freshexpressions.org.uk](http://freshexpressions.org.uk)).

### Was ist daran frisch?

Im Ordinationsgelübde verpflichten sich angehende Geistliche der Anglikanischen Kirche – wörtlich übersetzt – „das Evangelium in jeder Generation frisch (afresh)“ zu verkündigen. Es geht also um mehr als nur „neu“: *FriscH* steht für lebendig, gegenwartsnah, lebensrelevant und kraftvoll. Fresh-X-Initiativen wollen dies umsetzen, im Hören auf Gott und die Menschen vor Ort.





Die Evangelisch-methodistische Kirche Metzingen setzt neue Gemeindeformen um

## Ziel und Aufgabe von Fresh X

Fresh X-Gemeinden haben in aller Unterschiedlichkeit eine gemeinsame Haltung: Sie geht davon aus, dass Gott überall am Werk ist (missio Dei), auch dort, wo Menschen keinen Bezug zu Kirche haben. Deshalb gehen Christen an Orte und in Kontexte, in denen das Evangelium bislang unbekannt war, um zu entdecken, wie Gott hier wirkt und Menschen zusammenbringt. Die Gemeinschaften, die entstehen, haben das Potential eine neue Gestalt von Kirche zu werden – geprägt durch das Evangelium und relevant für ihren kulturellen Kontext, z.B. Initiativen in sozialen Brennpunkten, Jugendgemeinden, Café-Kirchen oder „Kleine christliche Gemeinschaften“ als verbindliche Lebensform. Im 2012 gegründeten Fresh-X-Netzwerk Deutschland heißt es zur Zielrichtung: „Eine Fresh X ist eine neue Form von Gemeinde für unsere sich verändernde Kultur, die primär mit Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben“ (freshexpressions.de). Die entstehenden Formen von Gemeinde sollen die bestehenden nicht ersetzen, sondern ergänzen: In England spricht man von „Mixed Economy“ (Mischwirtschaft) – im deutschsprachigen Kontext von „Kirche in vielfältiger Gestalt“.

## Mut machende Initiativen in der deutschen Gemeindefeld

Das Fresh-Netzwerk Deutschland hat zwei DVDs mit 33 Beispielen aus verschiedenen Kirchen, Gemeinschaften und Werken veröffentlicht, auf der genannten Website gibt es eine Landkarte mit derzeit 41 Projekten. Ich nenne nur zwei davon: Die „Junge Kirche Treptow“ in Berlin setzt darauf, „gemeinsam zu entdecken, was es heute heißt, unseren Glauben zu leben“ (jkb-treptow.de), mit vielen kreativen Ideen und attraktiven Angeboten. Besonders innovativ zeigt sich die „H3-Kletteranlage“ Metzingen (h3metzingen.de). Rund 10.000 Menschen pro Jahr erleben hier „Kirche anders“, der für den 21. September geplante Extremhindernislauf „MudMates“ findet regional wie überregional lebhaft Resonanz (vgl. S. 10).

## Inwieweit ist Fresh X ein Thema für Evangelische Allianz?

Viele Fresh-X-Initiativen in Großbritannien und in Deutschland werden von unterschiedlichen kirchlichen „Playern“ gemeinsam verantwortet. Laut Selbstverständnis möchte die Evangelische Allianz „ermutigen und helfen zu gemeinsamem Gebet und zu gemeinsamen evangelistischen, seelsorgerlichen und diakonischen Aufgaben“ (ead.de). Von daher trifft Fresh X genau das Kernanliegen der Allianz, das

Evangelium möglichst umfassend unter die Leute zu bringen. Die missionarische Herausforderung hierzulande ist zu gewaltig, als dass sie von einer Kirche oder Denomination allein wahrgenommen werden könnte.

## Ausblick: Verlust kirchlicher Vormachtstellung – Wiedergewinn der Mission Gottes?

Die Fresh-X-Bewegung in Großbritannien ist mitten in einer erschütternden Krise der Großkirchen entstanden. Gott hat darin Erstaunliches und Ermutigendes wachsen lassen. Martyn Snow, Bischof von Leicester, resümierte am 9. Juli an der Generalsynode der Anglikanischen Kirche: „Könnte es sein, dass die Bewegung der Kirche an den Rand der Gesellschaft eine Bewegung Gottes ist? Könnte es sein, dass das Ende unseres mächtigen Status als Schlüsselinstitution, die das Herz und den Verstand von Millionen von Menschen regiert hatte, die wenig persönliches Wissen über Jesus Christus haben, eine gute Sache ist, die wir annehmen sollten? Fünfzehn Jahre nach dem Bericht ‚Mission Shaped Church‘ ist es richtig, dass wir innehalten, um Gott für diese wirklich wunderbare Bewegung des Heiligen Geistes zu danken. ... Ja, wir sollten die Anfänge der missionarischen Transformation der Kirche feiern.“ ■



Prof. Achim Härtner M.A. ist Prorektor und lehrt Praktische Theologie an der Theologischen Hochschule Reutlingen (Evangelisch-methodistische Kirche)

## Literatur:

Achim Härtner: Pionierplätze. Neue Ausdrucksformen von Kirche in den Niederlanden – ein Vorbild für Deutschland? In: Theologische Beiträge 50. Jg. (2019), Nr. 19-4, 211-218.

Michael Herbst (Hg.): Mission bringt Gemeinde in Form, Neukirchen-Vluyn 2008

Reinhold Krebs/Daniel Rempe: Fresh X. Der Guide, Witten 2017.

Hans-Hermann Pompe u.a. (Hg.): Fresh X – Frisch. Neu. Innovativ. Und es ist Kirche, Neukirchen-Vluyn 2016.



In dieser Gemeinde wird geklettert: Die H3-Kletteranlage der EmK Metzingen nutzen jedes Jahr 10.000 Sportbegeisterte

## „Begegnung auf Augenhöhe“

### Pastor Bernd Schwenkschuster über die „H3 Kletteranlage“ der EmK Metzingen

**Herr Schwenkschuster, in Ihrer Gemeinde wird geklettert, demnächst auch gerobbt und gekämpft, Sie predigen Open Air und in Firmengebäuden. Warum treiben Sie diesen Aufwand?**

Meiner Meinung nach ist es unser Auftrag, dahin zu gehen, wo die Menschen sind. Mit ihnen ins Gespräch zu kommen über den Glauben. Das geschieht meiner Erfahrung nach meist außerhalb von Kirche, da nämlich, wo Menschen sich im Alltag begegnen.

**Wie beschreiben Sie den grundlegenden Ansatz hinter Ihrer Arbeit in Metzingen?**

Wir versuchen, eine vernetzende, innovative Gemeinde mit einer klaren Geh-Struktur zu sein, die verschiedene sozialmissionarische Projekte betreibt, um relevant für die Menschen um uns herum zu sein. Wir erwarten nicht, dass Menschen zu uns kommen, wir gehen dahin, wo Menschen ihren Alltag leben und begegnen ihnen dort.

**Mit dem ersten Projekt haben Sie vor fünf Jahren begonnen: der „H3 Kletteranlage“. Was bedeutet H3?**

So ist H3 entstanden: „Hochklettern. Herunterkommen. Halt finden.“ Wir betreiben eine professionelle Kletteranlage, sind aber mehr als eine reine Sportstätte. Mittendrin ist ein gemütlicher Bistro-Café-, neuerdings auch ein Foodsharing-Bereich. Da können sich Menschen begegnen.

Wir wollten mit Menschen in Kontakt kommen, die mit Kirche sonst keine oder wenige Berührungspunkte haben. Unserer Erfahrung nach gelingt das vor allem über persönliche Beziehungen und über gemeinsame Interessen, z.B. Sport. Viele von uns machen gern Sport,



Beachvolleyball und Klettern. Also war die Überlegung, in diese Richtung weiter zu denken. Herausgekommen ist die H3 Kletteranlage.

Seit Eröffnung sind viele Menschen im H3 miteinander und mit uns in Kontakt gekommen und merken mit der Zeit: Hier herrscht ein anderer, ein besonderer Spirit. Ich glaube, das liegt am Gesamtkonzept. Es gibt z.B. keinen Eintritt. Wir erbitten eine Spende. Es werden vor allem fair gehandelte Produkte verkauft. Wir versuchen, Müll weitestgehend zu vermeiden.

Derzeit arbeiten rund 80 Ehrenamtliche im H3 mit. Ganz unterschiedliche Leute. Geschäftsführer, Schüler, Handwerker, Akademiker. Da herrscht ein besonderer Geist. Und danach suchen viele. Im Jahr gehen rund 10.000 Leute bei uns durch. Insofern docken manche auch an Gemeindeveranstaltungen an.

**Eine Gemeinde, die mit den Menschen durchs Leben klettert?**

Eher durchs Leben geht. Viele unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter haben mit Kirche eigentlich nichts zu tun, sagen aber: „Cool, ich kann mich hier sozial engagieren. Hier ist ne tolle Truppe beieinander.“ Und mit den Jahren entstehen Gespräche, über Lebensthemen wie Kinder, Beziehung, Verluste, auch über den Glauben, so ganz nebenbei.

**Beim Klettern lässt sich leichter über das Evangelium sprechen: Die Schwelle ist niedrig und Sie sind an den Bedürfnissen und Fragen der Menschen dran?**

Ja. Beim Klettern begegnet man sich auf Augenhöhe – das macht es leichter, zuzuhören, was anderen wichtig ist und von dem zu reden, was uns wichtig ist. Uns geht es aber nicht darum, anderen unseren



Glauben „aufs Auge zu drücken“. Für viele der Mitarbeiter hat ihre Beziehung zu Jesus einen Mehrwert fürs Leben. Das geben sie gerne weiter. Wenn danach gefragt wird. Das H3 ist kein missionarisches Projekt, sondern in meinen Augen eher ein soziales.

### **Welche Lebens-Themen der Menschen berühren Sie bei Ihrer Arbeit noch?**

Wir haben eine junge Altersgruppe hier. Das prägt die Themen. Oft geht es um Beruf und Berufung, um Partnersuche und Partnerschaft, um den individuellen Fußabdruck in einer Gesellschaft. Um Halt im Leben. Die Nähe zum Klettern ergibt manches Thema: Scheitern und Erfolg, Abstürzen, Dranbleiben, Herausforderungen angehen und Überwinden. Gehalten werden und Halten. Das sind elementare Lebenserfahrungen.

### **Im September steht erstmals ein neuer Challenge-Event an: „Mudmates“. Im Team geht's über einen schlammigen Hindernisparcours. Was soll am Ende dieses Tages stehen?**

Unser Slogan heißt: Du läufst, du kämpfst, du lachst – ihr gewinnt! Gemeinsam gewinnen wir. Wenn Leute danach sagen: Hier war eine besondere Atmosphäre – haben wir gewonnen. Wenn sie merken: Kirche kann etwas bieten, das einen Mehrwert fürs Leben hat – haben wir gewonnen. Wie schon gesagt, niedrige Schwellen sind uns wichtig...

### **Wird es denn eine „Mudmates“-Fortsetzung geben?**

Ja. Wir wollen das fünfmal machen, alle zwei Jahre.

### **Diese Arbeit lässt sich nur mit vielen Ehrenamtlichen bewältigen. Wenn nun andere Gemeinden überlegen: Wir möchten noch mehr Gemeinde für andere sein, über die normalen Angebote hinausgehen – welche Voraussetzungen sind wichtig bei den Schritten hin zu den Menschen?**

Offenheit. Und Neugierde. Und ein von Gott erfülltes Herz für die Menschen. Und Begegnungen mit anderen auf Augenhöhe. Dabei nicht zu fragen: Wie fülle ich meine Kirchenräume? Sondern zu fragen: Was brauchen die Menschen? Was ist eine gute Nachricht für den, der mit gegenübersteht? Wofür brennt mein Herz? Welche Leidenschaft motiviert mich? Und dann braucht es den Mut, loszugehen und Dinge auszuprobieren.

### **Zum Thema „Mission: Den Glauben teilen“. Was ist aus Ihrer Sicht und Erfahrung wichtig für die missionarische Stoßkraft von Christen und Gemeinden in Deutschland?**

Wir müssen als Christen wieder sprachfähiger über unseren Glauben werden. Mein Eindruck ist: Viele Christen haben verlernt, außerhalb von christlichen Kreisen so über ihre Beziehung zu Jesus zu reden, dass andere das verstehen. Viele haben verlernt, über die Hoffnung zu sprechen, die in uns liegt. Gott möchte durch uns die Welt verändern. Er möchte, dass Menschen durch uns und unsere Gemeinden frei werden. Dass Menschen geholfen wird. Dass Menschen sehen und erleben, wie sehr Gott sie liebt. Vorbehaltlos. Uneingeschränkt. Indem wir Christen ihnen genauso begegnen. Wenn wir das lernen und umsetzen, sind wir Teil von Gottes Mission in dieser Welt und können ihn in seiner Arbeit unterstützen. Dafür lohnt sich jeder Aufwand!

### **Vielen Dank für das Gespräch!**



Bernd Schwenkschuster ist Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche Metzingen. Er ist verheiratet und Vater von 4 Jungs. Info: [www.emk-metzingen.de](http://www.emk-metzingen.de); [www.h3metzingen.de](http://www.h3metzingen.de); [www.mudmates.de](http://www.mudmates.de)

Interview: Jörg Podworny





Einladende Gespräche außerhalb von Gemeinderäumen: ein wesentlicher Teil von „The Turning“

## „Nicht auf Ulrich Parzany warten“

### Der Bremer Pastor Johannes Müller über die evangelistische Aktion „The Turning“

**Mission ist das Schwerpunktthema des Heftes, Johannes. Deine Analyse ist da wenig rosig. Du sprichst von „Nullwachstum“ in der großen Zahl von Gemeinden ...**

Das ist natürlich eine gewagte These. Ich als Landeskirchler muss ja sogar von Minuswachstum sprechen. Aber: Wenn man ehrlich ist, gibt es mal biologisches, mal Transferwachstum, aber nicht den großen Zulauf. Das muss nicht in Depression führen, aber dahin, zu überlegen: Wie können Gemeindemitglieder den Blick gewinnen dafür: Ich bin ein Botschafter der Versöhnung mit Gott.

**Du wirbst aktiv für „The Turning“. Ihr habt dieses evangelistische Straßen-Projekt in Bremen schon durchgeführt?**

Ja. In Bremen gab es bisher zwei große Aktionen: vor gut zwei Jahren für zwei Wochen und eine Woche im letzten Jahr. Und das Jahr über sind wir jeweils einmal im Monat unterwegs. Am Abend vorher versammeln wir uns stadtweit zum Gebet, am Tag darauf gehen wir für eine Stunde auf die Straße.

**Wer ist „wir“?**

Wir sind ein Mitarbeiter-Team von 35 bis 45 Leuten aus neun bis zwölf Bremer Gemeinden.

#### „The Turning“

kommt aus einer englischen Baptistengemeinde in Reading bei London. Nach einem missionarischen Durchbruch 2016 wurde das Projekt auch in Schottland und Wales (mit 350 Gemeinden) durchgeführt. Auf Initiative von Johannes Müller kam die Aktion nach Deutschland, wo sie in den kommenden Monaten auch in Wolfsburg, Hildesheim, Braunschweig, Langen, Darmstadt, Elmshorn und Hamburg läuft. Außerdem im Herbst in London (1.000 Gemeinden) und der französischen Schweiz (300 Gemeinden).



**In wesentlichen Zügen: Was passiert bei „The Turning“ auf der Straße?**

Einmal wollen wir Christen dabei helfen, das Evangelium kurz zu erklären. Johannes 3,16, „So sehr hat Gott die Welt geliebt ...“ ist der Startpunkt. Wir gehen dann auf Menschen zu und sagen: „Guten Tag. Ich habe eine gute

Nachricht für Sie: Gott liebt Sie und hat einen guten Plan für Ihr Leben.“ Für das Gespräch gibt es eine Vorlage, auf der Kern-Fragen auftauchen, die Frage nach der Ewigkeit etwa. Interessant ist: Wir haben mittlerweile mit über 10.000 Leuten gesprochen – und sehr viele beantworteten diese Frage ernst und überlegt: „Weiß ich nicht. Vielleicht. Ich glaub schon, ich bin getauft“. Dann fragen wir: Dürfen wir Ihnen sagen, was die Bibel sagt? Wir zitieren Verse aus dem Römerbrief und laden anschließend ein, für sie zu beten. Das ist im Wesentlichen alles. Das kann in drei, vier Minuten passieren. Und dutzendfach haben wir erlebt, dass Menschen sagen, ich bin auf der Suche ... und jetzt sprechen Sie mich an.

**Menschen sind also zum Gespräch auf der Straße bereit? Sie machen keinen großen Bogen um euch?**

(lacht) Klar: Wenn jemand mit einem Klemmbrett auf dich zuläuft, dann kommt ein Abwehrreflex. Und natürlich steigt nicht jeder auf ein Gespräch ein. Aber wenn wir die Leute freundlich ansprechen, gibt's eigentlich immer eine Antwort. Zwischen „Nee, keine Zeit“ und „Ist ja interessant“ gibt es alle Varianten. Und: Wir haben erlebt, dass schon der erste kleine Satz wie ein kleines Samenkorn ist. Wir sind Sä-Leute, die etwas Gutes aussäen. Dabei stellen wir fest: Es verändert *mich* mehr als alles andere. Weil ich plötzlich sensibel bin für das Wirken von Gottes Geist. Wir Christen haben heute oft richtig Bammel! Das müssen wir aber nicht. Wir ermutigen an den Abenden deswegen, sich mit Gottes Geist und seiner Liebe füllen zu lassen, auch wenn das Herz immer noch klopft.

### **Manche Christen haben Vorbehalte, kritisieren, dass viel Druck auf die Menschen aufgebaut wird und das nicht wirklich nachhaltig sein kann. Haben die Kritiker recht?**

Ich kann das nachvollziehen. Interessant ist: Diejenigen, die sich kritisch äußern, sind meist in einer abgeschlossenen christlichen Welt aufgewachsen. Diejenigen, die erst später Christen geworden sind, reden ganz anders. Sie sagen: Was ist das für eine befreiende Botschaft! Wie können wir die an den Mann oder die Frau bringen? Ich will das, weiß aber nicht wie. Denn das spielt in vielen Gemeinden nicht mehr so die Rolle, sie warten auf den Evangelisten von außen.

Ich verstehe auch, wenn manche hier Manipulation fürchten. Aber: Wir bieten ja nur an. Ich glaube, das Evangelium lässt sich nicht nur transportieren, indem wir Gutes tun und freundlich zu den Menschen sind. Sondern wir müssen es auch *aussprechen*. Ich glaube, Gottes Geist bewegt etwas. Und warum sollte er nicht meine Worte benutzen, um etwas zu bewegen in den Herzen von Menschen?

### **Du siehst bei „The Turning“ viele Pluspunkte, hast schon erwähnt: Die größte Veränderung passiert bei den Christen, die mitmachen ...**

Genau. Den Satz „Gott liebt dich und hat einen guten Plan für dein Leben“ kannst du beim Mülltonne-Raustragen, im Gespräch mit deinem Nachbarn, im Krankenhaus sagen – wo immer du bist. Und vielleicht kannst du deinen Nachbarn, der Sorgen hat, auch fragen: Du weißt, ich bin Christ: Darf ich für dieses Anliegen beten? Wir stellen fest: Die Christen, die hier in Bremen mitgemacht haben – das waren bis jetzt über 500 –, gehen ganz anders in eine Situation. Die Sensibilität für Gott und die Menschen wird erhöht. Und wenn sie erleben, dass die Kraft des Evangeliums plötzlich Herzen ergreift und verändert – das können wir ja gar nicht machen – dann ist das ein Segen!

### **Mehr als 500 Christen waren auf der Straße unterwegs? Das passiert ja nicht oft ...**

Das kann ich dir sagen! Wenn du in einer Gemeinde erklärst, wir wollen eine Woche evangelisieren, dann zweifeln viele: Ob ich das hinkriege?! Und das sagen mir Leute, die sind 30 Jahre Christen! Dann frage ich mich: Woran liegt das? Wir sind jedenfalls eingeladen, unser Vertrauen ganz auf Jesus Christus zu setzen.

### **Und jeder ist selbst der Evangelist. Keiner muss auf Parzany warten.**

Das ist der Punkt. Ich liebe die großen christlichen Events, ob JesusHouse, Christival oder proChrist, und finde sie wichtig. Aber es wird dann immer gesucht: Wer kann's am besten? Und da sage ich: Wenn du in der Bibel liest, „Wir sind Botschafter an Christi Statt“, dann sind das nicht nur Ulrich Parzany und die Profichristen – sondern damit ist jeder gemeint. Wenn wir nur nach dem Schöneren und Hipperem suchen und auf den großen Redner warten, dann beschneiden wir unsere innere geistliche Power. Und versäumen es, dass im Alltag die tolle Botschaft zu den Menschen kommt, dass Gott sie liebt und möchte, dass sie seine Söhne und Töchter werden. Darum mache ich Mut: Schließt euch zusammen mit anderen Gemeinden in eurer Stadt und Region und bringt das Evangelium zu den Menschen!

### **Vielen Dank für das engagierte Gespräch! Vielleicht kann es gute neue Impulse setzen.**



Johannes Müller ist Missionsbeauftragter der Bremischen Evangelischen Kirche, Pastor des „Lighthouse“-Projekts und Mitglied im Arbeitskreis Gebet der Deutschen Evangelischen Allianz (Info: [jmueller@lighthouse-bremen.de](mailto:jmueller@lighthouse-bremen.de)).

Interview: Jörg Podworny





# Forum für Lebens- und Glaubensfragen

## Evangelisation praktisch: Frühstückstreffen für Frauen

„Den Glauben zu teilen ist die wichtigste Aufgabe für uns Christen“, sagt Silke Stattaus, die Vorsitzende des Vereins „Frühstückstreffen für Frauen“ in Deutschland: „Mit unserer Arbeit möchten wir Frauen in ihrer Lebenssituation dort begegnen, wo sie sind. Wir bieten ein Forum, um über Lebens- und Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen.“

Die Frühstückstreffen wurden 1983 in der Schweiz von Barbara Jakob ins Leben gerufen. Frauen trafen sich, um gemeinsam zu frühstücken, einen Vortrag zu hören und miteinander zu sprechen. Schnell wurde daraus eine Bewegung – und 1988 der Verein „Frühstückstreffen für Frauen in Deutschland“ gegründet. Silke Stattaus begann 1993 mit dieser Arbeit in Wittenberg. Sie gründete dort eine der ersten Gruppen in den neuen Bundesländern. Seit 1994 ist sie im Vorstand des bundesweiten Vereins, den sie seit 2008 leitet.

Derzeit gibt es die Treffen in knapp 150 Städten. Sie werden von Frauen vor Ort organisiert und verantwortet. Die Zahl der Orte ist zurückgegangen: Vor zehn Jahren waren es noch mehr als 220. Das liegt daran, dass viele Mitarbeiterinnen müde in der Arbeit und älter geworden sind, meint die Vorsitzende. „Wo Gruppen neu anfangen, da ist die Arbeit auch für junge Frauen attraktiv“, weiß sie. Es gibt meh-

rere Gründe, warum Gruppen aufhören. Besonders in den großen Städten sei es schwer geworden, in der Öffentlichkeit und in der Werbelandschaft überhaupt vorzukommen. Auch eine höhere Saal-Miete ist ein Grund, warum die Arbeit so nicht weitergeht. Dafür haben sich viele kleine Frühstückstreffen in den Gemeinden entwickelt. „Die Idee ist bestimmt nicht überholt, nur die Formen haben sich verändert“, ist Silke Stattaus überzeugt.

Die Mitarbeiterinnen zeigen sich oft sehr kreativ: Innerhalb des Vereins sind viele neue Veranstaltungsformate entstanden. Sie heißen „Time to talk“, „Evas Eve“, „Espresso für die Seele“ und „Forum für Frauen“. Wichtig ist bei allen, dass die Zielgruppe, wie beim Frühstückstreffen, Frauen sind, die Jesus noch nicht kennen. Neben einem angenehmen Ambiente wird den Teilnehmerinnen Wertschätzung entgegengebracht. Ein Begrüßungssekt, Fingerfood, gute Musik oder auch kreative Angebote bilden den Rahmen. Ein Impulsreferat lädt zum Gespräch über ein Thema ein. Bei allen Veranstaltungsformen bestätigen die Besucherinnen, dass sie meist wegen des Themas kommen. Sie schätzen aber auch die Gespräche. „Die Vortragsthemen sind nach wie vor zeitlos. Es geht um die Fragen der Frauen von heute. Bei uns bekommen sie Antworten, die sie sonst nirgends finden“, sagt Silke Stattaus.

Die Themen beschäftigen sich häufig mit Selbstwert, Glück, Ermüdung, Stärken und Schwächen, zunehmend aber auch mit Fragen unserer Zeit. Die Referentinnen gehen auf die Fragen ein und antworten als Frauen, denen ihr Glaube wichtig ist. Meist werden die Vorträge aufgenommen und können als CD erworben werden, die von den Frauen oft weitergereicht werden. ■

### Erlebt: Der Weg einer Vortrags-CD

Bei einer öffentlichen Wanderung kam ich mit einer jungen Geschäftsfrau ins Gespräch. Ich hatte sie bei meiner Arbeit als Journalistin kennengelernt. In einer Gemeinde hatte ich sie noch nie gesehen. Irgendwann bemerkte sie: „Ich habe Ihre CD meiner Freundin gegeben, der geht es gerade nicht so gut.“ Ich stutzte. Welche CD? Das ließ sich aufklären. Vor mehr als einem Jahr hatte ich bei einem Frühstückstreffen zum Thema Krisen gesprochen. Meine Gesprächspartnerin hatte die CD von einer Freundin geschenkt bekommen, die das Treffen besucht hatte. „Meine Freundin hat die CD noch nicht zurückgegeben“, ergänzte die junge Frau. „Vielleicht hatte sie noch keine Zeit“, entgegnete ich, wohlwissend, wie viele Vorträge ich noch nicht angehört habe. Die Antwort machte mich nachdenklich: „Nein, nein! Sowas hört man sich nicht nur einmal an. Ich habe die auch öfter gehört. Ich hatte damals auch ein Problem.“



Die Autorin, Margitta Rosenbaum, ist Mitglied im Frauen-Arbeitskreis der Deutschen Evangelischen Allianz sowie im EiNS-Redaktionskreis.





Die Prediger-Konferenz 2018 in Lemgo

# Mehr Miteinander in der Gesellschaft

## Aufbrüche: Russlanddeutsche Gemeinden in Deutschland

**N**eulich bei einem Vortrag über Geschichte und geistliche Entwicklung der Russlanddeutschen in Deutschland fragte mich eine Teilnehmerin: „Wann werden sich die Russlanddeutschen endlich in Deutschland integrieren?“ Ich ahnte, dass nicht nur sie diese Frage gern beantwortet hätte – und sagte: „Die Russlanddeutschen sind seit vielen Jahren die bestintegrierte Migranten-Gruppe in Deutschland.“ Das sagt der Bericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge 2013. Seit über 40 Jahren gibt es „russlanddeutsche Gemeinden“ in Deutschland, doch viele Bundesbürger können mit diesem Begriff nichts anfangen. Sie haben noch nie eine dieser Gemeinden besucht und kennen Russlanddeutsche nur durch die üblichen Klischees.

In Deutschland leben heute gut 2,5 Mio. Deutsche aus Russland. Die größte Einwanderungswelle fand von 1987 bis 2005 statt, nachdem der Eiserner Vorhang gefallen war. Pro Jahr kamen bis zu 200.000 Menschen nach Deutschland und starteten unter sehr bescheidenen Umständen.

Was viele nicht wissen: 40% aller Russlanddeutschen sind evangelisch, 30% katholisch, nur 20 bis 25% haben einen freikirchlichen Hintergrund. Dennoch fiel diese Gruppe am stärksten auf, gründete neue Gemeinden und errichtete hunderte Kirchengebäude. Heute gibt es über 1.000 freikirchlich geprägte russlanddeutsche Gemeinden (700 baptistisch-mennonitisch geprägt, 250 charismatisch-pfingstlerisch, 100 Gemeinden evangelisch-brüdergemeindlich).

In den Sonntagsgottesdiensten kann man von gut 300.000 Besuchern ausgehen (Statistiken gibt es nicht). Größere Gemeinden haben über 1.000 Mitglieder, die meisten Gemeinden mehr Gottesdienstbesucher als Mitglieder. Kinder sind während des Gottesdienstes dabei. Oft gibt es 2 bis 3 Predigten am Sonntagmorgen: eine alte pietistische Tradition, die aus Deutschland nach Russland tradiert wurde.

Die stärkste Konzentration freikirchlicher Gemeinden finden wir in Ostwestfalen-Lippe. In Detmold ist auch die größte christliche Privatschule Deutschlands mit über 3.000 Schülern angesiedelt. Nur einzelne Gemeinden haben sich bestehenden freikirchlichen Verbänden in Deutschland angeschlossen. 50% der anderen Gemeinden sind autonom und autark, die übrigen finden sich in 12 selbstgegründeten Verbänden wieder. Der größte (nicht exklusiv russlanddeutsche) Zusam-

menschluss ist das Forum evangelischer Freikirchen: Über 100 Gemeinden schlossen sich 2011 in einem Netzwerk zusammen, das alle zwei Jahre die „Predigerkonferenz“ in Lemgo mit gut 900 Pastoren und Predigern veranstaltet.

Insgesamt ist die russlanddeutsche Bewegung multiplural. Viele exklusive Gemeinden leben stark segregiert in Familien und Gemeinden zusammen und beteiligen sich kaum am mehrheitsgesellschaftlichen Leben. Sie distanzieren sich aus Sorge vor der Verweltlichung der Christenheit in Deutschland.

Daneben stehen Konservative, die traditionell und kulturell leben. Sie verstehen sich als ethnoreligiöse Minderheit in Deutschland, sind aber gesellschaftlich integriert und der Mehrheitsgesellschaft gegenüber aufgeschlossen.

Die Gruppe der Progressiven ist weitgehend assimiliert und wird kaum als russlanddeutsch wahrgenommen.

Die meisten freikirchlichen Gemeinden bekennen sich klar zur Irrtumslosigkeit der Bibel und achten Bibelkenntnis als hohes Gut. Sie sind wertkonservativ, halten an der traditionellen Familie fest und sind stark von gegenseitiger Nachbarschaftshilfe geprägt. Kirchen werden häufig in Eigenleistung errichtet. Das Ehrenamt wird hochgehalten, deshalb sind nur wenige Mitarbeiter vollzeitig in der Gemeinde beschäftigt. Das Bibelseminar Bonn bildet deshalb für den vollzeitigen Dienst, aber auch für das Ehrenamt aus.

Für ein Miteinander zwischen Russlanddeutschen und der Mehrheitsgesellschaft wäre mehr Verständnis füreinander hilfreich. Wenn wir in unserer multipluralen Gesellschaft den anderen als Bereicherung wahrnehmen, werden wir Brücken über den garstigen Graben von Kulturen und Traditionen bauen. ■



Der Autor, Dr. Heinrich Derksen, ist Leiter des Bibelseminars Bonn und Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz



Bunte Gemeinde: Eindrücke aus der New Life Church Düsseldorf



# Meine Gemeinde aus 50 Nationen

## Persönlich: Internationale Aufbrüche in Deutschland

**I**ch gehöre zur *New Life Church* in Düsseldorf, in der sich heute über 50 Nationen versammeln. Angefangen hat es mit den Gründern, Pastor Richard Aidoo (Ghana) und seiner Ehefrau Pastorin Sigrid Aidoo (Chile). In den vergangenen Jahren ist die Anzahl an Gottesdienstbesuchern stark gestiegen. Aus den anfangs nur wenigen Ländern ist inzwischen eine Gemeinde aus mehr als 50 Nationen geworden. Was sind die Gründe für das Wachstum?

In der *New Life Church* werden sonntags sechs verschiedene Gottesdienste gefeiert, samstags ein siebter, alle in verschiedenen Sprachen, jeweils mit deutscher Simultanübersetzung. Unter der Woche gibt es regelmäßige Bibellehrstunden und Veranstaltungen, zu denen jeder kommen kann. Auch Taufgottesdienste, Jugendtreffen, Gebetsversammlungen, Freizeitaktivitäten gibt es unter der Woche.

Sonntags sieht man nach dem Gottesdienst, wie Menschen aus verschiedenen Ländern, Kulturen und Sprachen Gemeinschaft (er-)leben. Mal kochen die Iraner für die ganze Gemeinde ihre traditionellen Gerichte, mal die Afrikaner, dann die Deutschen. All dies vermittelt ein Bild von Gemeinschaft und Familie – ein wunderbares Miteinander.

Wie das möglich wird? Ist es die Feinfühligkeit gegenüber anderen Kulturen, das Angebot mehrerer Gottesdienste und Aktivitäten, zielgenau auf Personengruppen zugeschnitten? Ist es das attraktive Programm für jedermann? All diese Dinge sind sehr gut und effektiv und wichtig. Das ist aber nicht das, was die *New Life Church* ausmacht. Die simple Antwort auf die Frage nach dem Warum ist eine Person: Jesus.

Der größte Wert bei uns wird darauf gelegt, dass der Grund dafür, dass es die Gemeinde überhaupt gibt, auch das Zentrum bleibt: Jesus Christus. Gemeinschaft zwischen Menschen ist wunderbar. Aber wenn der Grund einer Versammlung nicht eindeutig ist, gehen viel Kraft und Attraktivität verloren. Menschen sehen in der *New Life Church* nicht hauptsächlich ein tolles Programm – sondern Menschen, die Jesus von ganzem Herzen lieben und sich nicht schämen, das auch öffentlich zu zeigen.

---

**„Über 50 Nationen. Eine Vielfalt an Kulturen und Traditionen. Kinder, Jugendliche, Erwachsene. Unterschiedlichste Hintergründe. Eine Gemeinsamkeit: Jesus!“**

---

Sehr viele junge Menschen in die Gemeinde finden hier das, wonach die Welt, besonders unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen sucht: einen Glauben und Lebensstil, für den es sich zu leben und auch zu sterben lohnt. Wenn Jesus im Zentrum aller Aktivitäten ist – und wenn das Miteinander nicht nur ein Miteinander von Menschen ist, sondern zwischen Gott und Menschen –, dann entsteht eine Kultur und Atmosphäre, die man nirgendwo sonst in dieser Art und

Weise findet. Es ist wie ein Vorgeschmack auf den Himmel, wo nicht nur Menschen aus allen Nationen gemeinsam sein werden, sondern wo unser Herr und Gott mitten unter uns sein wird.

Das erleben wir hier und jetzt auf der Erde, auch bei uns. Alle Gottesdienste, Gebetstreffen, Feiern und Aktivitäten werden so gelebt, dass die Beziehung zu Gott im Vordergrund und im Mittelpunkt steht. Dabei entdecken wir eine große Liebe und ein tiefes Verständnis füreinander, wonach sich Menschen überall auf der Welt, in jedem Land und jeder Kultur sehnen. Das „Geheimnis“ unserer Gemeinde ist ein absichtlicher Fokus: auf den Herrn Jesus Christus und auf unsere Beziehung zu Ihm. Der Glaube wird nicht versteckt, er wird gern mit jedem geteilt, der zuhört. Es wird stolz und öffentlich gebetet und gerne über Jesus gesprochen – und über die großartigen Dinge, die Er tut. Dieser 24/7 Lebensstil mit Gott schafft einen besonderen Ort – an dem die Bibel plötzlich sehr real erscheint.

Das ist meine Gemeinde aus 50 Nationen. ■



Der Autor, Chris Jonathan Aidoo, ist Mitglied in der *New Life Church* und Sohn des Gemeindegründer-Ehepaars Sigrid und Richard Aidoo





# „Wir reden zu häufig mit Ausrufezeichen“

## Generalsekretär Reinhardt Schink über Aufträge und das Herzblut der Evangelischen Allianz

Mitte Juni war der Stabwechsel offiziell: Der promovierte Betriebswirt Dr. Reinhardt Schink ist neuer Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz. Mit Martina Köninger vom Arbeitskreis *Perspektivforum Behinderung* und EiNS-Redakteur Jörg Podworny sprach er kurz nach dem Start über geistliche Prägungen und Gotteserfahrungen, Emotionen im Berufungsprozess, eine „versöhnte Vielfalt“, die öffentliche Wahrnehmung von Evangelikalen und wie Evangelische Allianz zukunftsfähig bleibt. Der „Neue“ hat nichts dagegen, auch zu überraschen. Zum Interview zog es ihn nicht auf die Terrasse des Cafés, sondern auf den Spielplatz am Evangelischen Allianzhaus: „Jesus zeigt uns die Kinder als Vorbilder. Von ihrem Vertrauen dürfen wir ebenso lernen wie von ihrer spielerischen Leichtigkeit; gerade angesichts aller Veränderungsprozesse“, sagt er.

### Reinhardt, der CVJM München war eine wichtige Station in deinem Leben. Wie bist du da gelandet?

Ganz unfromm. Mein Impuls vorm Zivildienst war: Weg von daheim. Ich hatte damals zwei sportliche Hobbys: Skifahren und Windsurfen. Da war Bayern ideal – mit Seen und den Alpen in der Nähe. Ich habe mir ein Adressverzeichnis von Zivildienststellen schicken lassen: eine DIN A5-Broschüre voller Adressen und Telefonnummern. Unter „C“ war der erste Name, der mir etwas sagte: CVJM. Nach München hatte unsere Kirchengemeinde Beziehungen – und weil ich keine Lust hatte, noch weitere 50 Seiten Adressen zu lesen, habe ich da angerufen und bin hingefahren. Schnell wurde klar, dass diese Zeit viel mehr beinhalten würde als nur Skifahren und Windsurfen. Es gab geistlich viel zu entdecken, deshalb wollte ich auch nach der Zivildienstzeit dort noch länger bleiben.

### Was hat dich dort fasziniert?

In den CVJM-Ortsvereinen gibt es ähnlich wie in der Deutschen Evangelischen Allianz eine große Bandbreite. Der Münchener CVJM hat – wie der Esslinger CVJM, der uns später mitgeprägt hat – ein spezifisches geistliches Profil, das unter anderem durch das Ernstnehmen des Wortes Gottes und die Betonung einer persönlichen Jesusbeziehung geprägt ist. Aber nicht individualistisch verkürzt, sondern gemeinsam mit anderen Christen, die mich ermutigen, stärken, aber auch korrigieren dürfen. Hier habe ich zum ersten Mal die praktische Relevanz des Bildes vom Leib mit vielen verschiedenen Gliedern verstanden. Glaube wurde für mich sehr lebendig und konkret. Auch weil ich Gott als meinen liebenden Vater im Himmel kennengelernt habe, der mich in seiner Hand hält, redet und handelt.

### Der CVJM München ist bekannt dafür, dass er dem Heiligen Geist gegenüber offen ist ...

Ja, schon bei meiner Vorstellung damals haben mir die Verantwortlichen das gesagt. Ich fand das interessant: Ich hatte vom Heiligen Geist natürlich in der Bibel gelesen, aber diese dritte Person der Dreieinigkeit war mir sehr fremd. „Feuerzungen“ war mir das erste, das mir dazu einfiel. Und ganz im Ernst, das überstieg mein Vorstellungsvermögen. Dies gilt eigentlich heute noch. Der Heilige Geist ist immer

überraschend anders und entzieht sich menschlichen Festlegungen und Kategorisierungsversuchen, aber er ist dabei nicht beliebig. Er lässt sich nicht in unser Schubladendenken pressen. Jedenfalls war ich damals vorurteilsfrei, neugierig und gelassen. Ich dachte: „Das ist spannend, vielleicht lerne ich hier eine neue Dimension des Glaubens kennen – warum sich dem verschließen?!“

### Und, was hast du erlebt?

Es hat mit einer Enttäuschung begonnen. Fasziniert von den Geistesgaben, habe ich darum gebetet. Und passiert ist: Nichts, zumindest zunächst! Aber ich habe eine wertvolle Lektion gelernt: Weder Gott, der Vater, noch Jesus, noch der Heilige Geist sind verfügbar; es ist immer Geschenk! Und es geht in erster Linie nicht um die vermeintlich spektakulären Geistesgaben an sich, sondern um meine Beziehung zu Gott. Es geht nicht um die Gaben, sondern um den Geber. Ich kann Ihm nichts abtrotzen oder mir verdienen. Staunend entdeckte ich, dass Gott mit jedem einen individuellen Weg hat – und sich darin seine große Wertschätzung ausdrückt. Eine zweite Lektion war: Das Leben mit Gott, mit dem Heiligen Geist ist etwas Prozesshaftes, das sich Schritt für Schritt entwickelt. Mit dem Heiligen Geist ist eine Unmittelbarkeit, eine Intimität, eine Vertrautheit in meine Beziehung zu Gott gekommen, die sich nicht in Geistesgaben festmacht, sondern viel wertvoller: Es ist das innere, liebevolle Verhältnis eines Kindes zu seinem Himmlischen Vater.

### Neben dem CVJM bist du auch engagiert in der Bewegung „Miteinander für Europa“. Welche Rolle spielt das für dich?

„Miteinander für Europa“ ist vor Jahren gestartet damit, dass Christen auf Leitungsebene sich zusammengesetzt haben, aus einem ähnlichen Impuls wie bei der Evangelischen Allianz: Lasst uns gegenseitig nicht so sehr über das Trennende reden, sondern mehr über das, was uns verbindet; manchmal wird auch formuliert: über den „Christus im Anderen“. Das ist die gemeinsame Basis. Mittlerweile sind über 300 christliche Bewegungen und Gemeinschaften da beisammen. Spannend finde ich die Frage: Was können wir Christen für Europa beitragen? Dass wir also nicht aus der Negation leben, sondern den positiven Ansatz verfolgen: Wie können Christen helfen, dass Europa seine Seele behält? Das motiviert mich, dabei zu sein.



„Ein Herz für die Eineit, Brücken bauen, Frieden stiften – das ist in der Evangelischen Allianz gefragt“: Reinhardt Schink im Gespräch mit Martina Köninger und Jörg Podworny

**Im Allianz-Versicherungskonzern hast du verschiedene Management-Positionen bekleidet, die Rede ist von „Marktstrategie“ oder „Global Benefits“. Für Normalsterbliche: Was hast du bei der Allianz gemacht?**

Nun, ich hatte die Chance, im Rahmen der Fortentwicklung alle paar Jahre eine neue Managementverantwortung übernehmen zu dürfen. Alle waren ganz unterschiedlich. Das finde ich das Tolle an der Unternehmenskultur der Allianz: Die Chance, sich durch neue Aufgabenstellungen immer weiter entwickeln zu können und dabei mit Kollegen zusammenzuarbeiten, die – neudeutsch gesprochen – „smart“ sind: clever, intelligent und gewitzt.

**Kann man sagen: Reinhardt Schink ist jemand, der Strategie, Koordination und Kommunikation schätzt?**

Ja. Solange die praktische Anwendung folgt: „Was heißt das in der Praxis?“ Sonst fehlt mir ein entscheidender Teil. Und mir ging's immer darum, die verschiedenen Perspektiven zu verstehen. Eine Herausforderung in Unternehmen ist, dass Juristen, Betriebswirte, Steuer- und Marketing-Menschen, Personaler oder Verkäufer alle Spezialisten auf ihrem Fachgebiet sind. Aber es braucht eine „Übersetzungsarbeit“ zwischen ihnen, sonst verstehen sie sich nicht. Die Übersetzungsarbeit ist mühsam, führt aber zu innovativen und smarten Lösungen, die zudem dem Frieden dienen. Lösungen, die ermöglichen, dass Unternehmensbereiche, die zuvor unterschiedliche Interessen hatten, vielleicht sogar gegeneinander gearbeitet haben, am Ende zusammenarbeiten. Das war für mich die größte Befriedigung im Beruf.

**... von dem wir immer noch nicht wissen, womit du dich beschäftigst hast. Lässt sich das irgendwie umreißen?**

In meiner letzten Funktion bei Allianz Global Benefits war ich als *Head of Market Management* verantwortlich für Marketing, Strategie und Kundenorientierung, mit Schnittstellen zur Vertriebssteuerung, Produktentwicklung und die Koordination eines Netzwerks von über 125 Versicherern in rund 90 Ländern. Um internationalen Unternehmen globale Lösungen für ihre *Employee Benefits* – im weitesten Sinn Altersversorgung und betriebliche Krankenversicherung – aus eigener Hand anzubieten. Davor hatte ich unterschiedliche Managementaufgaben, hauptsächlich im Bereich der betrieblichen Altersversor-

gung, sei es Vertriebsverantwortung, internationales Business Development, Stabsaufgaben oder auch die Leitung einer Verwaltungsabteilung mit gut 80 Mitarbeitern.

**Die Frage muss sein: Würdest du nach wie vor sagen „Hoffentlich Allianz-versichert“?**

Absolut ... ich bin's übrigens immer noch (lacht).

**Als im Frühjahr, Sommer 2018 die Anfrage zum Allianz-Generalsekretär kam – was hat dich da bewegt?**

Die Anfrage kam überraschend. Als Familie hatten wir dies überhaupt nicht auf dem Radarschirm. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass jemand, der nicht unmittelbar aus der Evangelischen-Allianz-Welt kommt, kein Theologe ist, bislang hauptamtlich kein christliches Werk geleitet hat, eine ernsthafte Option für die Besetzung dieser verantwortlichen Stelle sein könnte. Aber beim genaueren Prüfen haben wir dann festgestellt, dass in dem, was auf den ersten Blick überraschend aussieht, doch einiges zusammenpasst. Ein Beispiel: Im CVJM wie in der Allianz-Gruppe ging es darum, wie sich ein Netzwerk von relativ unabhängigen Einheiten steuert. Ein Herz für die Einheit, Brücken zu bauen und Frieden zu stiften – das ist auch in der Evangelischen Allianz gefragt. Ebenso die Notwendigkeit, finanzwirtschaftliche Analysen mit einer geistlichen Betrachtung zusammenzubringen. Darum haben wir gesagt: Wir wollen prüfen, ob nicht doch ein Ruf Gottes darin liegt.

**Bei der endgültigen Entscheidung hat dann auch eine Fehlbuchung in einem Hotel in Bangkok eine Rolle gespielt ...**

Ja. Die Entscheidung war ein längerer Prozess, der auch emotional anstrengend war, denn so eine Entscheidung hat ja weitreichende Konsequenzen. In dem Fragen, was der richtige Weg ist, habe ich Gott in einer ganz neuen Weise erlebt: Er geht lange Prozesse mit, begleitet sie in großer Liebe und wertschätzend und mit viel Freiheit. In dieser Phase des Entscheidungsprozesses war ich auf einer Asienreise und fand mich aufgrund eines Buchungsfehlers in einer Luxusunterkunft im Herzen Bangkoks wieder. Drei freie Tage an einem riesigen Infinity-Pool, den ich fast für mich alleine hatte, bewegte mich über den Dächern Bangkoks die Frage: Bist du bereit, diese Welt loszulassen?



## Reinhardt Schink – kurze Fragen, kurze Antworten

**# Verheiratet mit Mirjam** – kennen- und lieben gelernt im CVJM München, zu Zivildienstzeiten, zwei erwachsene Kinder: Daniel und Gabriela, beide studieren in München

**# In der Freizeit** – „super gern“ Urlaub mit der Familie, Fahrrad und Zelt, irgendwo in der Natur. Windsurfen mit Daniel, bei gutem Wind und sauber brechenden Wellen, abends am Strand sitzen.

**# Die wichtigste menschliche Errungenschaft** – ist die „Erfindung“ der Ehe und des Sonntags. Beides eröffnet einen Lebensraum. Eine lebenslange feste Beziehung, Sicherheit, Vertrauen. Eine Woche, mit dem Sonntag als Ruhetag: Das sind gute Ordnungen fürs Leben, ringt darum, den Segen des Sonntags wieder zu gewinnen.

**# Geistliche Wurzeln** – in Württemberg. Aufgewachsen im landeskirchlich-pietistischen Elternhaus. In der 4. Klasse in der Jungchar verstanden: Glauben ist nichts Langweiliges, sondern eine lebendige Beziehung – der Startpunkt zu einer bewussten Entscheidung für Jesus. Später Verbindung zum CVJM, seitdem „immer mit dem CVJM unterwegs“.



„Gott muss zwischendurch gedacht haben: Reinhardt, du stellst die falsche Frage.“

Diese Glitzerwelt des Geldes, des Luxus und der Statussymbole. Aber, danach konnte ich die Tür zuziehen und sagen: Herr, wenn du jetzt wirklich in eine andere Aufgabe rufst und wenn dazu gehört, all das andere loszulassen, dann ist das in Ordnung!

### Gott begleitet uns, geht ganz individuell auf jeden ein ...

Ja. Auch dass er so lang die Frage zulässt: Was lass ich alles los? Gott muss zwischendurch gedacht haben: Reinhardt, du stellst die falsche Frage! Denn: Ja, natürlich lass ich auch was los – aber wieviel anderes gewinne ich dafür?! Was für ein unglaubliches Vorrecht ist es, vollzeitlich im Reich Gottes arbeiten zu können!

### Du hast im Sommer 2018 inkognito bei der Allianzkonferenz in Bad Blankenburg gezeltet. Auf die Idee kommt nicht jeder ...

Ich wollte verschiedene Gruppen der Evangelischen Allianz kennenlernen, und beim Zelten ist klar, dass ich auch auf viele junge Leute treffen werde. Es war gut mitzubekommen: Wie nehmen die Jungen die Evangelische Allianz wahr? Was ist ihnen wichtig? Insgesamt war es eine Superzeit, mit vielen guten Erlebnissen – diese Tage haben wirklich Lust auf die Evangelische Allianz gemacht!

### Was waren dann in Sachen Berufung die Kernpunkte für dich zu sagen: „Ja, mach ich“?

Der Kernpunkt war, beim Gedanken an den möglichen neuen Lebensabschnitt einen großen inneren Frieden zu spüren. Daneben gab es natürlich auch viele Gespräche und Gebete; aber der innere Frieden war das Entscheidende. Ich erlebe jetzt, dass mir ein großes Vorhuss-Vertrauen entgegengebracht wird sowie viele offene Türen und Herzen. Dafür bin ich dankbar und verstehe es auch als Bestätigung für die Entscheidung.

### Wie siehst du die Deutsche Evangelische Allianz im Sommer 2019 grundsätzlich aufgestellt?

Ich nehme sehr viel Positives wahr. Der Grundimpuls ist: Wir wollen als Einheitsbewegung auf das schauen, was uns verbindet, und aus dem Vertrauen, aus der Schrift und aus dem Gebet heraus leben. Wir wollen nicht schlecht übereinander reden und auch bei Meinungsunterschieden erstmal miteinander, bevor wir übereinander reden. Natürlich: Mit der Vielfalt steigt auch die Gefahr von Missverständnissen. In einer zunehmend ausdifferenzierten Gesellschaft wird gefragt, was die evangelikale Meinung ist. Deshalb sollten wir zwischen letzten und

vorletzten Dingen unterscheiden, um uns nicht in „Nebenkriegsschauplätzen“ zu verlieren, Wichtig finde ich, dass wir klar sind für was wir stehen.

### Das heißt Einheit in der Verschiedenheit zu leben?

Genau. Übrigens: Wir sind nicht dann eins, wenn alles gleichförmig ist. Jesus hat uns zu einer Einheit im Geist gerufen und darum gebetet, dass wir eins sind. Diese Wesenseinheit hat er selbst seinen Nachfolgern geschenkt, wir sind Kinder Gottes und bilden eine Willens-Einheit mit dem dreieinigen Gott, damit die Welt glaube. Deshalb stehen wir gemeinsam für Evangelisation, für Glauben und das Gebet, für Lebensschutz, für die Wahrheit des Wortes Gottes, ...

### Manche Christen haben auch Angst ... dem Zeitgeist hinterherzulaufen, den Glauben zu „verlieren“ ...

Es ist eine Herausforderung, sich nicht von Angst treiben zu lassen. Aber aus dem Vertrauen heraus zu leben: Wir sind in Gottes Hand geborgen, das eröffnet Räume, wo wir sonst in Abgrenzung leben, dichtmachen, hart werden würden. Ich erlebe bei Jesus immer beides: eine große inhaltliche Klarheit – und zugleich eine Offenheit, ganz anders zu sein als die Zeitgenossen sich gedacht haben, wie Gott zu sein hat.

### Hartmut Steeb's großes Thema auch in der Evangelischen Allianz war das Lebensrecht, er hätte gern eine „ProLife“-Bewegung ins Leben gerufen. Was sind deine persönlichen Herzensanliegen?

Einmal möchte ich natürlich das weiterführen, wofür Evangelische Allianz steht. Dass wir wertkonservative Positionen, Fragen von Lebensstil, ethische Fragen betonen – das ist überhaupt keine Frage! Was mich in letzter Zeit sehr stark bewegt, ist die Bitte im Vaterunser: „Geheiligt werde dein Name!“ Ich wünsche mir, dass wir dafür einstehen, dass in den unterschiedlichsten Fragestellungen unserer Gesellschaft Gottes Name wieder einen guten Klang bekommt.

Und dann planen wir für Ende Oktober ein Zukunftsforum in Hannover. Da wollen wir mit vielen verantwortlichen Leuten, auch Jüngeren, zusammen schauen: Was sind die Impulse, die Gott jetzt setzen möchte – und was könnten wir dabei tun?

### Wer soll bei dem Forum mitdenken?

Es ist keine klassische Konferenz, bei der jeder sich anmelden kann. Über das Netzwerk der Evangelischen Allianz laden wir Verantwortungsträger und Menschen mit Führungspotenzial ein, die sich in die



sem Netzwerk engagieren wollen. Das Forum wird sehr partizipativ gestaltet sein, um gemeinsam die nächsten Schritte und Umsetzungsmöglichkeiten zu erkennen. Da das Forum gemeinsam mit einer Sitzung des Hauptvorstands stattfindet, können die Impulse aus dem Forum bereits in einem wesentlichen Gremium wahrgenommen und beraten werden. Zusätzlich planen wir für 2020 und 2021 Regionaltreffen, um Impulse aus dem Zukunftsforum in die Breite zu bekommen. Denn es ist vollkommen klar: Was nicht in den Ortsallianzen gelebt wird, findet nicht statt.

**Zu den Fragen des Zusammenlebens in der Gesellschaft gehört auch, dass in den vergangenen Jahren viele Menschen aus anderen Ländern und Kulturkreisen nach Deutschland kommen, sich zum Teil zum christlichen Glauben bekehren, Gemeinden gründen. Wie kann Evangelische Allianz hier gutes Zusammenleben fördern?**

Zuerst möchte ich sagen, dass es eine große Stärke der Evangelischen Allianz ist, dass wir das Thema früh aufgegriffen und ernsthaft adressiert haben. Hier wurde schon viel gute Arbeit geleistet, die aber leider noch nicht sehr bekannt ist. Beispielsweise helfen wir, Menschen mit Migrationshintergrund das Evangelium zu erklären. Zudem wollen wir Menschen mit einem anderen kulturellen und religiösen Hintergrund, die Gott uns nach Deutschland schickt, positiv begegnen. Wie kann es gelingen, dass Migrantengemeinden nicht nur *neben* den klassisch-deutschen Gemeinden entstehen, sondern dass es zu einem Miteinander kommt? Lasst uns überlegen, was an uns liegt, dass wir ihnen Heimat sein können, so dass wir die geistliche Realität des „Leibes Christi“ hier in Deutschland leben! Das Positionspapier der Evangelischen Allianz „Gemeinsam Gott loben“ ist hierfür eine wertvolle Hilfe. Es mag sein, dass wir beim Thema Migration unterschiedliche politische Ansichten vertreten. Aber die Menschen sind nicht nur Belastung, sondern auch ein Geschenk. Dies gilt es zu entdecken und sie in unseren Alltag zu integrieren. Das alles höre ich auch als eine Anfrage von Gott: Wollt ihr dies wirklich? Darf es euch auch Mühe und Geld kosten?

**Als Arbeitskreis *Perspektivforum Behinderung* der Deutschen Evangelischen Allianz ist es unser besonderes Anliegen, dass unsere Kirchen und Gemeinden offen sind für Menschen mit Behinderung. Laut Weltgesundheitsorganisation sind rund 15% der Bevölkerung Menschen mit Behinderung. Welche Möglichkeiten siehst du, dass wir in unseren Gottesdiensten einen mindestens genauso hohen Anteil von Menschen mit Behinderung willkommen heißen können?**

Ich bin dankbar, dass es das *Perspektivforum Behinderung* gibt, weil wir erstmal lernen müssen, die richtigen Fragen zu stellen: Warum sind anteilmäßig so wenig Menschen mit Behinderung bei uns? Hat das praktische Gründe, z.B. weil sie mit dem Rollstuhl einfach nicht über die Treppe in die Kirche kommen können? Oder weil kein Abholdienst organisiert ist? Grenzen wir Menschen mit Behinderung vielleicht ungewollt und unwissentlich aus? Oder haben Menschen ohne Behinderungen auch einfach Angst, etwas falsch zu machen? Ich würde mir wünschen, dass wir uns ganz natürlich gegenseitig wahrnehmen und deutlich machen: Wir wollen miteinander! Das Bild vom „Leib Christi“ gilt auch an der Stelle. Alle gehören dazu. Und die praktischen Hindernisse, die dem im Weg stehen, räumen wir gemeinsam aus.

**In Deutschland jährt sich 2019 zum zehnten Mal die Ratifizierung Deutschlands der UN-Behindertenrechtskonvention. Danach gibt es gesetzlich ein Menschenrecht, dass Menschen mit Behinderung teilhaben an der Gesellschaft. Ein großer Wunsch ist, dass das auch in Gemeinden passiert: dass nicht „aus Barmherzigkeit“ eine Treppe gebaut wird, sondern ein grundsätzliches Umdenken stattfindet. Wie kann das mehr in die Breite der Gemeinde kommen?**

Diesen Wunsch unterstütze ich voll und ganz. Die christliche Gemeinschaft bewegt sich nicht auf der Ebene der juristisch einklagbaren Ansprüche, sondern auf der Ebene gelebter Liebe. Dass ich also schon beim Bauen – als Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung und Liebe – darüber nachdenke, wie dies barrierefrei geht. Oder dass ich bei den Programmen nachdenke: Wie muss es gestaltet sein, dass sich jemand willkommen geheißen fühlt? Es ist wichtig, eine Gemeinde-Kultur zu leben, in der Liebe ihren sichtbaren Ausdruck findet. In allen Bereichen des Lebens, bis hinein ins Denken und Fühlen. Dies ist die große Chance von dem verheißenen fleischernen Herz, anstelle des steinernen. Gelebte Nächstenliebe: Nichts was eingeklagt werden muss, sondern was als selbstverständliche Identität der Nachfolger Jesu ihren Alltag bestimmt.

**Ein wichtiger Aspekt in den zurückliegenden Jahren war das Thema „Brücken zum Miteinander“, Leben „in versöhnter Vielfalt“ – das offensichtlich nicht in allen Teilen möglich war. Du hast vorhin gesagt: Wir müssen auch nicht in allem gleich und konform denken. Wie lässt sich heute tatsächlich „versöhnte Vielfalt“ leben?**

Zunächst gilt es zu bejahen, dass es diese Vielfalt im Reich Gottes gibt: dass da „komische Vögel“ mit mir gemeinsam unterwegs sind. Menschen, die ich mir vielleicht nicht aussuchen würde, die aber trotzdem




---

**„Ich wünsche mir, dass wir dafür einstehen, dass in unserer Gesellschaft Gottes Name wieder einen guten Klang bekommt.“**

---

---

**„Nur wir Christen lassen uns einreden, Mission und Evangelisation seien irgendwie ‚igittigitt‘. Und wir dürften das nicht mehr machen. Doch, dürfen wir!“**

---



ein Teil der Gemeinschaft sind. Zweitens braucht es eine Grundhaltung, die sich nicht in Abgrenzung zu anderen definiert, sondern im Vertrauen auf Gottes Verheißungen in Gott selber ruht. Die sagen kann: Es gibt manches im Reich Gottes, das ich nicht verstehe. Aber solange der Herr mit dabei ist, bin ich auch mit an Bord. Ein drittes wäre, die Stärke, dass wir Bekenntnisbewegung sind, zu behalten – aber zu verstehen, dass die Kraft des eigenen Bekenntnisses nicht in dessen Lautstärke oder Schärfe liegt. Mir kommt es manchmal so vor, dass wir viel zu häufig mit Ausrufezeichen reden – und denken: Je massiver wir auftreten, desto mehr Vollmacht oder Durchschlagskraft haben wir auch. Im Neuen Testament entdeckte ich jedoch, dass Jesus vielen Gesprächen durch Fragen die entscheidende Wendung gab. Seine Gesprächspartner reflektierten in diesen Situationen ihre eigenen impliziten Denkhaltungen und Wertungen. Das Bekenntnis will nicht nur auf der Sachebene durch das rationale Argument überzeugen, vielmehr sucht es auch die Person hinter dem rationalen Diskurs zu gewinnen.

Und ein letzter Punkt: Ich trete dafür ein, dass wir uns nicht wichtige Begriffe des Glaubens, wie z.B. Evangelisation, rauben lassen. In der Geschäftswelt finden sich viele Visitenkarten mit dem Aufdruck: „Business Evangelist“, „Technology Evangelist“ oder auch „Social Media Evangelist“. Mir hat noch keiner dieser Geschäftsleute seine Visitenkarte mit einem verlegenen Lächeln oder rotem Kopf überreicht. Ganz im Gegenteil. Das waren alles Menschen, die voll Überzeugung für ihre Sache standen und denen es nicht im Traum eingefallen wäre, sich für den Begriff „Evangelist“ zu entschuldigen. Offensichtlich lassen nur wir Christen uns einreden, Mission und Evangelisation seien irgendwie „igittigitt“. Und wir dürften das nicht mehr machen. Doch, dürfen wir! Wenn ich für ein Thema brenne, treibe ich es vorwärts. Und natürlich will ich dann davon reden. Wo ist das Problem?

**Ist es danach auch dein Wunsch, dass sich das Bild, das die Gesellschaft von „den Evangelikalen“ hat, verändert?**

Ja, natürlich. Ich wünsche mir, dass deutlich wird: Wir lassen uns nicht vor den Karren einer politischen Partei spannen und distanzieren uns vor allem von jedem extremistischen und populistischen Rand. Lasst uns außerdem den Begriff „evangelikal“ wieder positiv zurückgewinnen: Evangelikale sind Menschen, die hinter das Vorder-

gründige schauen, weil sie ihre Knie nicht vor dem Zeitgeist und seinen simplifizierenden Heilsversprechen beugen. Menschen, die mit einer christusgemäßen Haltung, mit Menschenfreundlichkeit, Zugewandtheit, Interesse und Demut in Begegnungen gehen.

**Versteht man die Deutsche Evangelische Allianz als „Dienstleister“ des Reiches Gottes in Deutschland, kommt man nicht an der Frage vorbei: Was kann Evangelische Allianz – von Bad Blankenburg aus – an Impulsen geben für die Christenheit in Deutschland?**

Gott hat seit dem 19. Jahrhundert hier in Bad Blankenburg einen Segensstrom freigesetzt, der weit über den Ort hinaus Auswirkungen hat. Neben allen praktischen Veränderungen und betriebswirtschaftlichen Fragen, die sich immer stellen, wird es darum gehen, die Impulse wahrzunehmen, die Gott für Bad Blankenburg hat und die von hier aus ins Land gehen sollen. Ich habe eine große Überzeugung, dass Gott treu zu seiner Berufung der Evangelischen Allianz steht. Wenn man nach Bad Blankenburg kommt, merkt man, hier ist etwas Besonderes, das ich woanders nicht ohne Weiteres finde. Aber das ist kein Erfolgsrezept, das man einfach managen, duplizieren oder weiterführen könnte. Es geht darum, dass eine geistliche, innere Wirklichkeit eine äußere, sichtbare Gestalt gewinnt. Dies hat etwas mit Schönheit und Authentizität zu tun, geht aber gleichzeitig weit darüber hinaus.

**Zum Schluss: Wie ist – und bleibt – Evangelische Allianz zukunftsfähig? Wie sähe das Idealbild aus, das du malen würdest?**

Sie ist relevant für die beteiligten Werke und Ortsallianzen, findet also im Leben der Menschen vor Ort statt. Sie ist sehr unmittelbar am Herzen Gottes und greift Impulse auf, die Gott gibt. Sie hat gesellschaftliche Relevanz, weil sie liebevoll und klar für die Wahrheit einsteht. Sie ist also nicht eine menschengemachte Institution, die auf eigener Cleverness beruht und mit eigenen Strategien ein professionelles Programm betreibt. Sondern sie lebt unmittelbar und glaubensvoll aus den überraschenden Impulsen Gottes. Diese greift sie in kindlicher Einfachheit in der „Einheit des Leibes Christi“, in versöhnter Vielfalt auf – und setzt sie dann mit viel Herzblut und professionell um.

**Amen dazu! Vielen Dank für das Gespräch – und reichlich Segen für die Zukunft!**





Bad Blankenburg-Quartett: (v.l.) Ekkehart Vetter, Reinhardt Schink, Gabriele Fischer, Hartmut Steeb

## Was die Allianzvorsitzenden bewegt

# Noch einmal: Die Jahreslosung 2019

**D**er Auftrag für diese Kolumne ist klar: Schreibe, was dich derzeit als 2. Vorsitzenden der Evangelischen Allianz bewegt. Das ist manchmal einfacher gesagt als geschrieben. Schließlich soll es für die Arbeit der Evangelischen Allianz relevant sein.

Was bewegt mich? Natürlich der Dank für das große „Wechselfest“, bei dem der bemerkenswerte Dienst des bisherigen Generalsekretärs Hartmut Steeb gewürdigt wurde. Da hat Jesus sehr viel werden lassen. Und er hat uns mit ihm einen leidenschaftlichen Allianzmann geschenkt. Ebenso dankbar bin ich, dass mit Dr. Reinhardt Schink ein großartiger Nachfolger in das Amt eingeführt werden konnte. Er bringt viele Erfahrungen und neue Impulse mit, die uns sehr gut tun werden.

Ebenso dankbar bin ich für Gabriele Fischer, die die Leitung des Allianzhauses übernommen hat und sich mit viel Leidenschaft und Know-how in diese Aufgabe investiert. Und natürlich für die Allianzkonferenz, die etwas von der Buntheit und Vielfalt der Evangelischen Allianz deutlich werden ließ. All das taucht in diesem Heft auch auf.

Noch mehr als der dankbare Rückblick bewegt mich zurzeit aber die Jahreslosung 2019: „Suche Frieden und jage ihm nach“ (Psalm 34,15)

Hätten Sie den Vers der Jahreslosung 2019 noch gewusst? Dass darüber in Predigten gesprochen wurde, liegt schon etliche Monate zurück. Was hat diese Jahreslosung bisher eigentlich bewirkt und verändert?

### Friede soll konkret werden

Ich bin der Überzeugung, dass die Jahreslosung ihre Aktualität behalten hat. Viele Konflikte in dieser Welt wurden seit Jahresbeginn nicht entschärft oder gar gelöst. Noch immer sind Millionen Menschen auf der Flucht vor Gewalt, Unrecht und der daraus folgenden Hoffnungslosigkeit. Noch immer toben an vielen Stellen Kriege. Manche sind nur in den Nachrichten nicht mehr so präsent. Und leider haben sich manche Konflikte auch verschärft, so die Situation am Persischen Golf.

Und in unserem Land? Da erlebe ich eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft, verbunden mit einem rauer werdenden Umgangston. Und leider sind hiervon auch Kirchen, Werke und Gemeinden nicht ausgenommen. Das Miteinander der Christen ist nicht unbedingt ein Selbstläufer.

Einer unserer Aufträge als Evangelische Allianz ist es, die Einheit zu fördern. Dies zielt natürlich zuerst auf das Miteinander der Christen. Und doch will ich es erweitern. Wir sind von Jesus berufen, „Friedensstifter“ in dieser Welt zu sein. Wir sollen alles uns Mögliche dazu beitragen, dass Frieden und Versöhnung dort geschehen, wo wir leben und mitwirken können. Daran erinnert die Jahreslosung.

Und dazu bedarf es des persönlichen Entschlusses, alles dafür zu tun, dass Friede konkret wird, wie es in der Jahreslosung ausgedrückt wird. Dazu gehört, aktiv zu werden und den ersten Schritt auf andere zuzugehen. Dazu gehört, auf Rechthaberei, Anklage und Nachtragen zu verzichten. Und dazu gehört nicht zuletzt auch, das eigene Verhalten daraufhin zu prüfen, ob es dem Frieden dient.

Vor allem braucht es das Vertrauen darauf, dass Jesus unser Mühen um Frieden als sein Werkzeug dafür nutzt, um den Frieden Wirklichkeit werden zu lassen. Jesus wird in Jesaja 9,5 als der „Friedefürst“ bezeichnet. In seiner Herrschaft zu leben und ihm nachzufolgen bedeutet, dem Frieden dienen. Wie wäre es, wenn wir Christen in unserem Land als diejenigen wahrgenommen werden, die dem Frieden dienen und Versöhnung fördern?

Dafür will ich mich einsetzen. Sind Sie dabei?



Ihr  
Siegfried Winkler

... ist Pastor der Evangelischen Gemeinschaft München-Bogenhausen und 2. Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz





Traditionelles Abschieds-Winken zum Ende der Allianzkonferenz

## Hoch und Heilig

### Ein Rückblick auf die 124. Allianzkonferenz

**1.900** Besucher, 200 mehr als in den vergangenen beiden Jahren, kamen Anfang August zur Allianzkonferenz nach Bad Blankenburg. Die meisten Teilnehmer kamen aus Mitteldeutschland; ohne die Sachsen würde etwas fehlen. Doch finden zunehmend auch Gäste aus den alten Bundesländern Freude an der Begegnung. „Einmal Bad Blankenburg – immer Bad Blankenburg“, spricht man sich mit einem Schmunzeln gegenseitig zu. Doch was macht diese Konferenz aus?

Mit 124 Jahren ist sie eine alte Dame, die älteste christliche Konferenz, die es heute noch gibt. Sie ist in die Jahre gekommen und doch nicht überholt. Diese Konferenz unterscheidet sich von den vielen anderen Großveranstaltungen und Tagungen nicht nur durch ihre äußere Erscheinung. Die Plenumsveranstaltungen finden in der denkmalgeschützten Konferenzhalle statt, die 1906 von Ernst Modersohn gebaut wurde. Hier atmet man Geschichte. Irgendwie ist etwas vom „Wohnzimmercharakter“ aus der Anfangszeit geblieben. Persönliche Begegnung und Gespräche über das Wort Gottes waren das Anliegen der Gründerin Anna von Weling, die 1886 zum ersten Mal in ihr Wohnzimmer einlud, um über den Glauben zu sprechen.

Vieles hat sich seither verändert. Auf dem Konferenzplatz herrscht reges Treiben. Kinder und Familien fühlen sich wohl. Die Kinderkonferenz und die Angebote für Teenager und Jugendliche erfreuen sich großer Beliebtheit. Geblieben ist die Bibelkonferenz. Wo sonst findet man das: Zwei Bibelarbeiten am Vormittag und noch eine evangelistische am Abend. In diesem Jahr wurde der Hebräerbrief unter dem Motto „Hoch und heilig“ durchgearbeitet. „Ich habe noch nie so intensiv über den Hebräerbrief nachgedacht“, sagten Teilnehmer. Daneben gab es fast 70 Seminare, Workshops und Brennpunkte, ein vielfältiges Angebot. Konzerte ergänzten das Wort-Programm und der Nachmittag mit Carlos Martinez, dem Meister der Pantomime, war ein beson-

deres Erlebnis. Neu und gut angenommen waren in diesem Jahr ein Poetry-Slam- und ein Singer-Songwriter-Abend, bei denen sich junge Sprach- und Musik-Talente vorstellen konnten.

Der ehemalige CDU-Fraktionsvorsitzende Volker Kauder rief die Zuhörer auf, sich gesellschaftlich zu engagieren. Er forderte einen generellen Abschiebestopp für konvertierte Christen in den Iran. Gleichzeitig forderte er auf, Verantwortung zu übernehmen: „Reden wir von unserem Glauben! Andere tun es auch. Wehren wir uns! Wir leben aus dem Glauben, aus der Heiligen Schrift. Wir müssen uns wehren, wenn angegriffen wird, was hoch und heilig ist!“

Im Konferenzgottesdienst am Sonntag wurde Gabriele Fischer als neue Hausleiterin des Allianzhauses eingeführt. „Das Haus soll die DEA erlebbar machen. Wir wollen ein Schaufenster der DEA sein. Menschen können hier von außen reinschauen und wir wollen unsere Inhalte nach außen transportieren“, fasste sie ihre neue Aufgabe zusammen. Am Nachmittag wurde Stabwechsel gefeiert. Hartmut Steeb, der ein letztes Mal die Konferenz geleitet hatte, wurde mit großer Dankbarkeit verabschiedet, und Reinhardt Schink als neuer Generalsekretär begrüßt. Symbolisch wurde eine Kette durch die Halle gebildet, über die Bälle, die mit den fünf Grundaufträgen der Allianz beschriftet waren, weitergereicht wurden. Als symbolischer Abschieds-Händedruck an Hartmut Steeb wurden Staffelstäbe durch die Reihen gereicht. „Die 124. Bad Blankenburger Allianzkonferenz war ein kleiner Vorgeschmack auf den Reichtum, die Vielfalt und die Schönheit des Glaubens, wie ihn Jesus seiner Gemeinde verheißen hat“, schaute der neue Generalsekretär Dr. Reinhardt Schink zum Abschluss zurück.

Erstmals stellte sich der Arbeitskreis Frauen der DEA bei einem Workshop auf der Konferenz vor. Die Leiterin Daniela Knauz, sowie Elisabeth Malessa und Margitta Rosenbaum hatten zum Thema „Frauen-



Bälle mit den Grundaufträgen der Allianz wanderten durch die Reihen



power – Frauen verändern die Welt“ eingeladen. Im Gespräch wurden Möglichkeiten der Frauenarbeit und Schwierigkeiten angesprochen. „Als Frau mit Männern zusammenarbeiten – wie kriegt man das gut hin?“, fragte eine Teilnehmerin und ergänzte: „Ich empfinde da eine Diskrepanz im kirchlichen Bereich, im weltlichen Bereich kriegen die das besser hin.“ Daniela Knauz stellte fest, dass Regelmäßigkeit bei den Veranstaltungen für Frauen weniger gefragt ist als Projektarbeit. Die Teilnehmerinnen stellten verschiedene Möglichkeiten vor. Ganz junge Frauen verabreden sich zur „Mädelsgruppe“ per WhatsApp. Andere sprechen bei ihrer Sportgruppe vom Glauben. Lockere Abende mit Hängematte oder Kleidertausch oder Kinoabende sprechen besonders Frauen an, die noch zu keiner Gemeinde gehören. Auch theologische Fragen wurden angesprochen. Die Möglichkeiten, sich in ihrer Gemeinde in Leitungspositionen zu engagieren, sind für Frauen unterschiedlich.

Für Schlagzeilen sorgte ein Vortrag von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, der in einem Seminar über „Zwei Völker – ein Land“ nach neuen Wegen zur Versöhnung im Nahen Osten suchte. Die „Bild“-Zeitung hatte aus einer idea-Meldung herausgelesen, dass ein israelfeindlicher Vortrag gehalten worden sei. Abromeit bezeichnete sich im Gespräch in dessen als Freund Israels. Interessenten können seinen Vortrag im Internet nachlesen (Informationen zur Konferenz finden sich im Internet auf [www.ead.de](http://www.ead.de), auf der App Allianzkonfi und bei Facebook). ■



Margitta Rosenbaum, Mitglied im Arbeitskreis „Frauen“ und im EiNS-Redaktionsteam

### Im Kern: Die Bibelarbeiten

**Die Bibelarbeiten sind der zentrale Kern der Bad Blankenburger Allianzkonferenz. Hier einige Zitate von Bibelarbeitern:**

**Prof. Johannes Reimer:** „Ende des 19. Jahrhunderts war die Allianzkonferenz bei den Christen in Osteuropa Trendsetter. Sie fragten, welches Thema bei der Konferenz behandelt wurde, um eigene Veranstaltungen zu planen.“ „Unser Deutschland wird so an Jesus glauben, wie wir mit Jesus leben.“

**Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit:** „Das Christentum ist keine Buchreligion. Ausschlaggebend ist nicht die Lehre Jesu. Einmalig und unüberbietbar ist das Werk Jesu, was er für uns getan hat.“

**Daniela Knauz:** „Gemeinde ist Gottes Plan, den Menschen zu begegnen.“

**Anatoli Uschomirski:** „Wenn jüdische Menschen und Christen zusammenkommen, das ist die Erfüllung dessen, wovon Paulus geträumt hat.“ „Christen können bei uns messianischen Juden ihre jüdischen Wurzeln finden. Juden können bei uns den Messias finden. Wir sitzen nicht zwischen den Stühlen, sondern bauen eine Brücke.“ „Im Sabbat gibt Gott den Menschen einen Vorgeschmack auf seine himmlische Ruhe.“

**Steffen Kern:** „Wir können von allem in dieser Welt zu groß denken, alles überschätzen, nur nicht die Gnade Gottes.“

**Simeon Dierks:** „Die Erfahrung zu fallen macht deinen Glauben nicht wertlos, sondern erwachsen.“ „Wie ist das bei dir? Liegst du noch, oder stehst du schon wieder auf?“

**Simon Hoffmann:** „Du bist der Adapter, damit andere zum Glauben kommen. Wen willst du dir aufs Herz legen lassen, für wen willst du Brückenbauergehilfe sein?“

**Siegfried Winkler:** „Wo du nichts mehr zu erwarten hast, da ist immer noch der Gott, der die Zukunft in der Hand hat.“

**Prof. Hans-Joachim Eckstein:** „Glauben bedeutet nicht, auf dem Sofa zu sitzen. Wir sind als Menschen nicht geschaffen für das Schlaraffenland.“ „Glauben bedeutet: Leg ab, lass los. Wer von etwas wirklich ergriffen ist, der kann loslassen.“ „Fitness und Stärke gewinne ich durch Belastungen. Wie soll ich stark werden ohne Herausforderungen und Training?“

**Hartmut Steeb:** „Lasst euch nicht treiben von den Modemeinungen der derzeitigen Welt.“

**Reinhardt Schink:** „Der Platz unter dem Kreuz ist der tiefste Ausdruck, dass wir anerkennen: Du bist der auferstandene Herr.“

gesammelt von Margitta Rosenbaum





## Fritz Laubach: Wie wächst Einheit?

Die Wendezeit hat Dr. Fritz Laubach als Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz in Westdeutschland erlebt. Er erinnert sich daran, wie angespannt die Situation im Sommer 1989 war. Im August reiste er zusammen mit seiner Frau mit der Bahn in die DDR, um als Gast an der Allianzkonferenz in Bad Blankenburg teilzunehmen. Die Behandlung am Grenzübergang hat er als absolut entwürdigend in Erinnerung: „Man wusste nie, was einem passiert. ‚Nehmen Sie die Brille ab‘, sagte der Grenzer in harschem Tonfall. Er schaute mich scharf an und nahm mir zunächst die Papiere ab.“ Das war die Einreise in die damalige DDR.

Ganz anders war es in Bad Blankenburg. Auf der Konferenz erlebten die Gäste aus Westdeutschland eine völlig andere Welt. Unter den Teilnehmern herrschte eine fröhli-

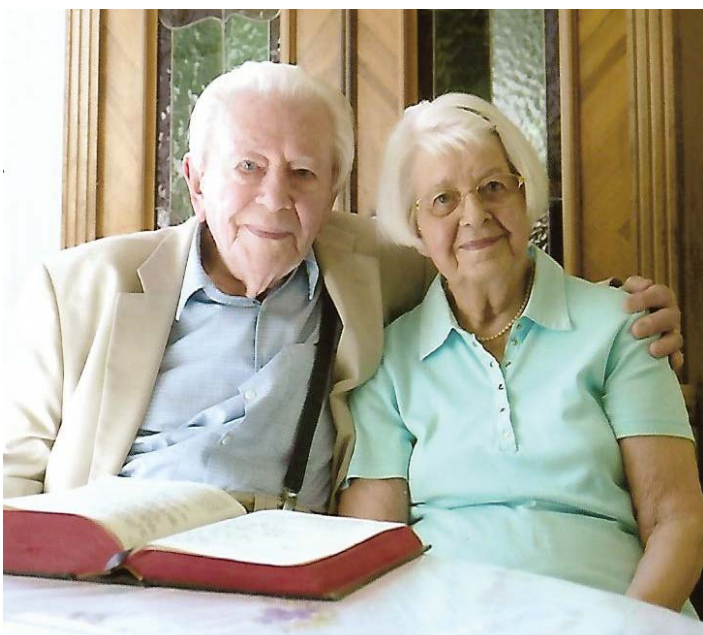
che Glaubensgewissheit. „Wir wollten zuerst hören“, das ist einer der Sätze, der im Gespräch mit Fritz Laubach immer wieder fällt. „Wir wollen keine Ratschläge erteilen, wir wollen hören, wie ihr die Situation beurteilt“, so hat er auch damals aufmerksam zugehört. Er spürte im Leitungskreis durchaus eine gewisse Spannung wegen der politischen Situation. Es gab unter den Geschwistern unterschiedliche Meinungen zur beginnenden Ausreisewelle aus der DDR. Für die Geschwister im Osten war es damals ein ungewöhnlicher Gedanke, dass der Allianzvorsitzende im Westen gute Kontakte zur Regierung hatte. Auch auf diesem Gebiet empfand der Gast eine gewisse Zurückhaltung bei den Geschwistern.

Insgesamt blieb die Allianzkonferenz als wunderbare Begegnung mit den Glaubensge-

schwistern im anderen Teil Deutschlands in Erinnerung. Dann fiel die Mauer – und damit war die Situation eine ganz andere. Viele Brüder aus dem Hauptvorstand meldeten sich zu Wort mit Vorschlägen, was nun passieren sollte.

Zum Hauptvorstand gehörten seinerzeit 25 Personen, ausschließlich Leute, die bundesweit bekannt waren. Angesichts der neuen Situation rückte das Thema „Intensivierung der Kontakte zwischen beiden deutschen Allianzen“ bei der Sitzung des Hauptvorstandes der Allianz in der Bundesrepublik Ende November 1989 an vorderste Stelle. Die Brüder aus der DDR waren eingeladen, wollten aber bei dieser Sitzung noch nicht dabei sein. Sie begründeten das damit, dass ihr Komitee zunächst selbst eine umfangreiche Tagesordnung abzuarbeiten hatte. Ein kurzer Bericht von Superintendent Jürgen Stabe, Vorsitzender des Allianzkomitees in der DDR, wurde verlesen. Die Brüder des Hauptvorstandes fragten sich, wie man helfen könne. Der idea-Leiter Helmut Matthies verwies darauf, dass erste Betriebe pflanzen, Niederlassungen in der DDR zu gründen. Auch die Allianz sollte eine gemeinsame Kommission bilden. Die bestimmende Frage war: Wie wächst Einheit? Auf jeden Fall wollte man darauf warten, welche Anregungen von den Brüdern aus der DDR kamen. Auch sollte man nicht vergessen, dass auch die Brüder aus der DDR etwas zu geben hätten. Generalsekretär Hartmut Steeb bekam den Auftrag, Kontakt mit Jürgen Stabe aufzunehmen. Eine Spurgruppe, bestehend aus 13 Mitgliedern des Hauptvorstandes, wollte die Kontakte zur Allianz in der DDR vorbereiten.

Zur Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes am 12. Januar 1990 in Berlin-Tegel saßen das erste Mal Vorstandsmitglieder aus beiden Allianzen an einem Tisch. Zu Beginn schickte Fritz Laubach voraus, dass es vor al-



Fritz und Renate  
Laubach





Fritz Laubach an seinem Arbeits- und Studienplatz

lem darum gehe, Einblicke in die Situation in der DDR, unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Gemeinde Jesu und der Evangelischen Allianz, zu bekommen. Ihm war wichtig, zu signalisieren: Ihr seid unsere Brüder. Wir wollen hören, was sind eure Perspektiven für die Zukunft?

### „Wir schließen uns dem Osten an“

Man wusste darum, dass die DDR abgewirtschaftet hatte. Im Osten machte sich das Gefühl breit, dass im Westen die Meinung herrsche: „Wir kommen als eure Befreier. Wir haben alles und ihr kriegt jetzt von uns was ab.“ Das Gespräch sollte nicht von diesem allgemeinen Eindruck bestimmt werden. Die Brüder sollten sich nicht vereinnahmt fühlen. Aus dem Allianzkomitee war viel zu berichten. Jürgen Stabe sah die unerwarteten Veränderungen in der DDR als Zeichen der Realität Gottes. Er berichtete aber auch davon, dass erschreckend deutlich wurde, wie das System gewirkt hatte. In dieser Zeit kam zutage, wie viele Menschen für den Staatssicherheitsdienst gearbeitet hatten, auch in Nachbarschaften, Familien und Gemeinden. „Das Ausmaß der Bespitzelung übersteigt alles Vorstellungsvermögen“, hieß es in seinem Bericht. Stabe machte sich Sorgen darüber, wie man mit dieser Vergangenheit umgehen werde und sah die Gefahr von Selbst- und Lynchjustiz. Man hatte kurz vorher 45 Güterwaggons mit Akten der Staatssicherheit vor der Vernichtung bewahrt. Im Mai sollte in der DDR gewählt werden. Noch war nicht vorstellbar, wie diese Wahl ausgehen würde und welche Konsequenzen sie haben würde. Die Kirche habe in dieser Situation ein politisches Mandat, dies sei jedoch begrenzt. Allianzhausdirektor Karl-Heinz Mengs ergänzte, dass man den Christen derzeit am ehesten

traue und berichtete von der Mitwirkung an den Runden Tischen vor Ort und Friedensgebeten. „Nach wie vor gehen wir mit Kerzen zu Demonstrationen. Auf eine Hand, die Kerzen trägt, schlägt man nicht. Wer unter Gottes Wort stand, bevor er auf die Straße geht, schlägt keine Fenster ein“, wird er zitiert. Stabe sieht das Gebet in dieser Situation als Schwerpunkt an. Manfred Kern spricht an, dass die große Mehrheit der Christen nicht angepasst gelebt habe und darum auch manche Folgen zu tragen hatte. Jedoch seien die Evangelikalen auch nicht in der Opposition gewesen. Er bedauerte sehr, dass man manches Mal den Regierenden „auf den Leim gegangen“ sei.

Den Voten folgte eine offene Aussprache. Man beschloss zunächst, einmal jährlich eine gemeinsame Tagung abzuhalten und dass jeweils ein oder zwei Vorstandsmitglieder an den Sitzungen des anderen Vorstands teilnehmen sollten. An der Sitzung des Hauptvorstandes im April 1990 in Siegen stellten Vertreter des Allianzkomitees die Evangelische Allianz in der DDR vor. Das Komitee bestand damals aus zwölf Brüdern, sechs aus Freikirchen und jeweils drei aus Landeskirchen und dem Gnadauer Verband. Etliche Brüder sprachen sich dafür aus, dass es künftig einen gemeinsamen Hauptvorstand geben sollte. Jürgen Stabe rechnete mit einer Übergangszeit von einem Jahr. Fritz Laubach verwies darauf, dass der Vorstand sich automatisch wieder verkleinern würde, wenn man in den Folgejahren beim Ausscheiden von Mitgliedern auf eine Nachwahl verzichten würde. Am 3. April beschloss der Hauptvorstand die Zusammenführung der Evangelischen Allianz in der Bundesrepublik mit der Evangelischen Allianz in der DDR zur Deutschen Evangelischen Allianz. Eine Kommission bekam den Auftrag, eine Beschlussvorlage für

die Zusammenführung und einen Stellenplan für derzeitige und künftige Mitarbeiter zu erarbeiten. Für die Allianzgebetswoche 1991 sollte ein gemeinsames Programm erarbeitet werden.

Für Fritz Laubach war damals schon klar: „Wir schließen uns dem Osten an. Viele Betriebe gingen an den Westen. Unter der Bevölkerung machte sich Resignation breit, weil Versprechen nicht gehalten wurden. Wir schließen uns dem Osten an, wir machen eine Allianz und der Vorsitzende ist der aus der DDR.“ Dankbar erinnert er sich an die gute Zusammenarbeit mit Jürgen Stabe, dem ersten gesamtdeutschen Vorsitzenden. „Wir waren eine Blutgruppe“, sagt er. Im November beschloss der Hauptvorstand dann offiziell, sich der Deutschen Evangelischen Allianz Ost anzuschließen. Es sollte nicht zwei gleichberechtigte Vorsitzende geben. Laubach unterstrich seinen Vorschlag, dass Jürgen Stabe 1. Vorsitzender und er sein Stellvertreter würde. Alles andere sei zu kompliziert. Im April 1991 war es dann soweit. Am 9. April konstituierte sich der neue Hauptvorstand. Neuer Vorsitzender wurde Superintendent Jürgen Stabe aus Annaberg/Erzgebirge. Hartmut Steeb wurde einstimmig zum Generalsekretär gewählt, Manfred Kern als sein Stellvertreter. Zum 30. Juni 1991 legte die vereinigte Deutsche Evangelische Allianz ihren Sitz nach Bad Blankenburg. Auch die Geschäftsstelle wurde später von Stuttgart nach Bad Blankenburg verlegt. ■

Zusammengestellt aus Gesprächen mit Dr. Fritz Laubach und Protokollen der Deutschen Evangelischen Allianz von Margitta Rosenbaum

## September 2019

**6.-12.**, Weißwasser/Oberlausitz, Hafentube SKZ Telux, PROCHRIST LIVE-Woche mit Markus Wäsch, *Info:* <https://www.prochrist-weisswasser.de>

**8.**, Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Alte Neckarelzer Str. 2, Tag der offenen Tür, *Info:* [info.de@om.org](mailto:info.de@om.org)

**13.-25.**, Greifswald/Weitenhagen, Seminar für biblische Seelsorge „Der Mensch in der Krise“, *Info:* [www.ojc.de](http://www.ojc.de)

**14.**, Eppstein, WEC International, Gebetstag, *Info:* [www.wec-international.de](http://www.wec-international.de)

**14.**, Schorndorf, Versöhnungskirche, ab 10 Uhr, Gebets- und Informationstag der Ev. Karmelmission, *Info:* [Info@ev-km.de](mailto:Info@ev-km.de)

**14.-15.**, Mücke, Asien-Info-Wochenende für Interessierte an Weltmission, *Info:* [www.aiv.omf.de](http://www.aiv.omf.de)

**15.-17.**, Burbach-Holzhausen, AfeT-Studienkonferenz im Tagungszentrum „Karimu“ mit Preisverleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises, *Info:* [www.afet-konferenz.de](http://www.afet-konferenz.de), [kasse@afet.de](mailto:kasse@afet.de)

**16.-20.**, Diakonissenhaus ZION + Sächs. Gemeinschaftsverband: Kurzbibelschule im Christlichen Freizeitzentrum Hüttstattmühle „Ansprung“, *Info:* [www.lksachsen.de](http://www.lksachsen.de)

**20.-22.**, Bad Blankenburg, Herbsttagung für Ärzte und Medizinstudierende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Mediziner, *Info:* 06421-91 05-16, [www.acm.smd.org](http://www.acm.smd.org)

**20.-22.**, Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Alte Neckarelzer Str. 2, Netzwerktreffen Agrar – für Praktiker aus der Missions- und Entwicklungszusammenarbeit, Forscher und Studierende sowie am Thema interessierte Personen und Investoren, *Info:* [info.de@om.org](mailto:info.de@om.org)

**21.**, Ev. Missionsschule Unterweissach, Biblischer Studientag, Die Apis – Evang. Gemeinschaftsverband Württemberg, *Info:* [kontakt@die-apis.de](mailto:kontakt@die-apis.de)

**21.**, Gießen, Freie Theologische Hochschule Gießen, Rathenaustraße 5-7, ab 10:30 Uhr Kolleg-Seminar „Kommunikativ predigen“ mit Prof. Dr. Helge Stadelmann, *Info:* <https://www.fthgiessen.de/willkommen/fthkolleg>, [kolleg@fthgiessen.de](mailto:kolleg@fthgiessen.de)

**21.9.-1.10.**, Gästehaus Tannenhöhe Villingen, Bibel-Intensiv-Tage „Brauchbar für Gott – Samuel“, *Info:* [www.dmh.click/tannenhoeh](http://www.dmh.click/tannenhoeh)

**22.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG-Herbstmissionsfest, *Info:* [www.dmgint.de](http://www.dmgint.de)

## Oktober 2019

**2.**, Marienheide, Theaterabend mit Harry und Iris Voß, *Info:* [www.bibellesebund.de](http://www.bibellesebund.de)

**3.**, Breckerfeld, Bibel-Center, Israelkonferenz „Der Kampf in und um Israel“, *Info:* [www.bibel-center.de](http://www.bibel-center.de)

**5.**, Karlsbad – Langensteinbach, Bibelheim, Israelkonferenz „Der Kampf in und um Israel“, Gastredner Dr. Randall Price, *Info:* [www.bibel-center.de](http://www.bibel-center.de)

## Herzlich willkommen! Der Herbst im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

6. bis 11. Oktober: **Studienfahrt** zum Gedenken an **30 Jahre Mauerfall „GrenzERfahrungen in Ost und West“**, mit Reinhard Holmer (Elbingerode), Roman Grafe (Frankfurt), Astrid Eichler (Berlin), Werner und Irmtrud Chmell (Bad Blankenburg), Karin Bulland (Zwickau), Fritz und Margit Ewald (Heringen) und Dorothee Arnrich (Bad Blankenburg)

29. November bis 1. Dezember: **Seminar „Ehen stärken“** für Paare, die sich und andere für die Ehe begeistern wollen, mit Susanne und Marcus Mockler (St. Johann)

6. bis 8. Dezember: **Inseltage für Frauen** „Stille Nacht – (H)eilige Nacht – Im Dezemberstress die Weihnachtsfreude neu entdecken“ mit Katja Bernhardt (Malsfeld), Silke Stattaus (Lutherstadt Wittenberg) und Dorothee Arnrich (Bad Blankenburg)

6. bis 8. Dezember: **Workshop „Romanwerkstatt“**, mit Titus Müller (München)

**Weitere Infos:** [info@allianzhaus.de](mailto:info@allianzhaus.de) | [www.allianzhaus.de](http://www.allianzhaus.de) | <http://allianzhaus.de/unsere-tagungen/termine>

**5.**, Holzgerlingen, SCM, Max-Eyth-Str. 41, Medientag der Stiftung Marburger Medien, ab 9:30 Uhr, *Info:* [Klaus.Knoedler@marburger-medien.de](mailto:Klaus.Knoedler@marburger-medien.de)

**10.**, Mosbach, OM Deutschland, MemberCare Begegnungstag: „Narzissmus und Machtmissbrauch“, *Info:* [www.aem.de](http://www.aem.de)

**11.-13.**, Marburg, Jubiläums-Herbstkonferenz der SMD „Entdecke! 70 Jahre SMD“ mit Prof. Dr. Michael Herbst und Sabine Kalthoff, *Info:* [www.heko.smd.org](http://www.heko.smd.org)

**11.-13.**, Reichelsheim/Odenwald, OJC-Seminar: „Als Singles der Leidenschaft folgen“, *Info:* [www.ojc.de](http://www.ojc.de)

**12.**, Naila, JUMIKO Frankenwald „On Fire“, *Info:* [www.jumiko-frankenwald.de](http://www.jumiko-frankenwald.de)

**12.**, Diakonissenmutterhaus Aidlingen, ab 14 Uhr, Tag der offenen Tür im Diakonissenmutterhaus und im Ev. Naturkindergarten Pustelblume, *Info:* [www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de](http://www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de)

**12.**, Evangelische Hochschule TABOR Marburg, Fortbildungstag „Stachelige Persönlichkeiten in der Gemeinde“, *Info:* [www.studium-religion-psychotherapie.de/fortbildungstag-2019](http://www.studium-religion-psychotherapie.de/fortbildungstag-2019)

**12.-13.**, Gunzenhausen, Stiftung Hensoltshöhe, Hensoltstraße 58, Medientag und Gottesdienst, *Info:* [Werner.Mews@marburger-medien.de](mailto:Werner.Mews@marburger-medien.de)

**12.-18.**, Gelsenkirchen, TEN SING-Westbund-Seminar, Möglichkeit für Jugendliche und junge Erwachsene Gaben und Talente auszuprobieren, *Info:* [www.cvjm-westbund.de](http://www.cvjm-westbund.de)

**13.**, Gießen, Freie evangelische Gemeinde, Talstraße 14, ab 14:30 Uhr Absolvierungsfeier der Freien Theologischen Hochschule Gießen, Festredner Peter Strauch, *Info:* [info@fthgiessen.de](mailto:info@fthgiessen.de)

**13.**, Bad Teinach-Zavelstein, CAV-Begegnungstag, *Info:* [www.cav-ev.de](http://www.cav-ev.de)

**13.**, Stuttgart, Liederhalle / Beethoven Saal, 3G – jährlicher gemeinsamer Gottesdienst mit ca. 17 Kirchen und Gemeinden, *Info:* [noreply@churchtools.de#](mailto:noreply@churchtools.de#)

**13.-18.**, Wuppertal, Mitarbeiterschulung für Jugendliche mit Fluchthintergrund, Schulung für junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung für die Arbeit in der Kinder- und Jugendarbeit, *Info:* [www.cvjm-westbund.de](http://www.cvjm-westbund.de)

**20.-23.**, Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Alte Neckarelzer Str. 2, Einführungsseminar in

die Mission – Biblische Grundlagen und praktische Hilfestellungen für einen Missionseinsatz, *Info:* [info.de@om.org](mailto:info.de@om.org)

**21.**, Hülben, Die Apis – Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg, Kirchweihmontagskonferenz, *Info:* [kontakt@die-apis.de](mailto:kontakt@die-apis.de)

**24.**, Microsoft München, AEM Impulstag Digitalisierung, *Info:* [aem@aem.de](mailto:aem@aem.de)

**24.-27.**, Adelshofen: Kreativ-Freizeit für Frauen, *Info:* [www.lza.de](http://www.lza.de)

**26.**, Eppstein, WEC International, Gebetstag, *Info:* [www.wec-international.de](http://www.wec-international.de)

**26./27.**, Pfalzgrafenweiler, Get Together, CAV-Jugendwochenende, *Info:* [www.cav-ev.de](http://www.cav-ev.de)

**26.-27.**, Mücke, OMF Herbstmissionsfest: Als Gemeinde die Welt verändern. *Info:* [www.hmf.omf.de](http://www.hmf.omf.de)

**26.10.-3.11.**, Korntal-Münchingen, Albert-Buddenberg-Halle, PROCHRIST LIVE-Woche mit Ulrich Parzany, *Info:* [www.prochrist-live.de/komü](http://www.prochrist-live.de/komü)

**29.10.-3.11.**, Buchenauerhof/Sinsheim, Kairos-Kurs, *Info und Anmeldung:* [www.dmgint.de](http://www.dmgint.de)

**31.10-3.11.**, Diakonissenhaus ZION, Aue: „Wege durch die Trauer“ Thema: Prinzip Hoffnung, Wochenende für Verwitwete. *Info:* [www.zion.de](http://www.zion.de)

**31.**, Glauchau, Sachsenlandhalle, Sächsischer Gemeindebibeltag, *Info:* [info@gemeindebibeltag.de](mailto:info@gemeindebibeltag.de), [www.gemeindebibeltag.de/](http://www.gemeindebibeltag.de/)

## November 2019

**1.**, Liederhalle Stuttgart, Die Apis – Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg, Ein Fest für alle Generationen, *Info:* [kontakt@die-apis.de](mailto:kontakt@die-apis.de)

**1.-3.**, TABOR Marburg – NEXT PLUS Kongress junger Erwachsener, *Info:* [www.NEXTPLUS-KONGRESS.DE](http://www.NEXTPLUS-KONGRESS.DE) und [www.ec-jugend.de](http://www.ec-jugend.de)

**2.**, Marienheide, Tagesseminar: Glaube und Demenz, *Info:* [www.bibellesebund.de](http://www.bibellesebund.de)

**8.-10.**, Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Alte Neckarelzer Str. 2, Mission Possible – Zwölf Werke – eine gemeinsame Konferenz für

alle, die Muslime mit Jesus bekannt machen wollen, *Info:* [info.de@om.org](mailto:info.de@om.org)

**8.-10.**, TABOR Marburg – BREAK FREE TABOR-Jugendtreffen, *Info:* [www.taborjugendtreffen.de](http://www.taborjugendtreffen.de)

**8.-17.**, CongressPark Wolfsburg, PROCHRIST LIVE-Woche mit Samuel Haubner, *Info:* [www.prochrist-live.de/wob](http://www.prochrist-live.de/wob)

**9.**, Gießen, Freie Theologische Hochschule Gießen, Rathenaustraße 5-7, ab 10:30 Uhr Kolleg-Seminar „Wie belebe ich meine Gemeinde?“ mit Prof. Dr. Philipp Bartholomä und Harald Nikesch, *Info:* <https://www.fthgiessen.de/willkommen/fthkolleg>, [kolleg@fthgiessen.de](mailto:kolleg@fthgiessen.de)

**9.**, Gießen, Freie Theologische Hochschule Gießen, Rathenaustraße 5-7, ab 10:30 Uhr Kolleg-Seminar „Wie werde ich ein guter Leiter? Vom Umgang mit Zeitnot, Grenzen, Kritikern und Macht(menschen)“ mit Prof. Dr. Stephan Holthaus und Prof. Dr. Dr. Volker Kessler, *Info:* <https://www.fthgiessen.de/willkommen/fthkolleg>, [kolleg@fthgiessen.de](mailto:kolleg@fthgiessen.de)

**10.**, LKG Augsburg, Max-Gutmann-Straße 5, ab 10 Uhr Medientag der Stiftung Marburger Medien, *Info:* [Karin.Bohm@marburger-medien.de](mailto:Karin.Bohm@marburger-medien.de)

**13.-14.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG-24-Std.-Gebetstag, *Info:* [www.dmgint.de](http://www.dmgint.de)

**16.**, Kassel: Lebensrecht-Forum des Treffens Christlicher Lebensrecht-Gruppen (TCLG), *Info:* [www.tclg.de/lebensrecht-forum.php](http://www.tclg.de/lebensrecht-forum.php)

**16.**, Eppstein, WEC International, Gebetstag, *Info:* [www.wec-international.de](http://www.wec-international.de)

**16.**, Braunsbach, Christsträger-Schwesternschaft, Hergershof 8, ab 9:30 Uhr Medientag der Stiftung Marburger Medien, *Info:* [Klaus.Knoedler@marburger-medien.de](mailto:Klaus.Knoedler@marburger-medien.de)

**17.-19.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG-Info-Tage für Einsätze in anderen Kulturen, *Info:* [www.dmgint.de](http://www.dmgint.de)

**19.**, PrayDay, Europaweiter Gebetstag für die Schule, *Infos bei Schüler-SMD:* [www.prayday.de](http://www.prayday.de)

**21.-24.**, Greifswald/Weitenhagen, Männerseminar, *Info:* [www.ojc.de](http://www.ojc.de)

**23.**, Schorndorf, Versöhnungskirche, ab 10 Uhr Gebets- und Informationstag der Ev. Karmelmission, *Info:* [Info@ev-km.de](mailto:Info@ev-km.de)

**30.10.-3.11.**, Borkum, Bundesmitarbeiter-tagung, *Info:* [www.cvjm-westbund.de](http://www.cvjm-westbund.de)







Rege diskutierten die Gäste aus Iran und Afghanistan mit Konferenzteilnehmern

Foto: Katharina Weyandt

## Christen aus Iran und Afghanistan besuchen Allianzkonferenz

Bad Blankenburg ist spätestens seit diesem Sommer im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BaMF) bekannt. Denn acht Asylbewerber aus der Erstaufnahme Chemnitz, die nach rechtlicher Auflage den Bereich nicht verlassen dürfen, hatten Ende Juli eine Ausnahmegenehmigung beantragt – um im Rahmen der Allianzkonferenz Gespräche führen zu können. Das wurde erst abgelehnt. Mit 22 anderen Geflüchteten, die schon in Flüchtlingsheimen in Chemnitz und Umgebung wohnen, war es aber schließlich doch möglich, einen wunderbaren Tag an diesem christlichen Traditionsort verbringen.

Christen aus dem Iran und Afghanistan, schon getauft oder auf dem Weg dahin, hatten sich im Umfeld der Flüchtlingsarbeit der Brückenbauer Chemnitz e. V. für die Begegnung interessiert. Als Mitarbeiter hatten wir schon eine Regionalkonferenz des Arbeitskreises Migration und Integration (AMIN) mit 200 Gästen und kleinere Seminare unserer Farsi-Glaubensarbeit organisiert. Jetzt wollten wir an einer deutschen Konferenz teilnehmen. Die vielen Christen, die hier fünf Tage zusammen sind, singen und beten, die von Zaher übersetzten Predigten, Bibelarbeiten und Gespräche beim Essen oder im rapselvollen Shuttlebus weckten in unserer Gruppe viel Freude. Besonders glücklich waren alle über das Sport- und Caféangebot von SRS

am Samstagnachmittag. Die Getränke und Sportgeräte schienen regelrecht auf uns zu warten, der Marktplatz war fast leer, als wir vom Burgspaziergang kamen. Wie die jungen Männer ihre Sportgruppen mit Mission verbinden können, darüber haben sie hier dankbar von den Erfahrungen der Experten gehört.

Ein anderes Erlebnis waren die Übernachtungen im Gemeinschaftsquartier, im ehemaligen Gymnasium, das schon als Flüchtlingsheim diente. Wenn die Konferenz im kommenden Jahr unter dem passenden Motto „Zusammen wachsen“ stattfindet, werden sicher manche aus der diesjährigen Gruppe die ganze Zeit teilnehmen wollen. Danke an dieser Stelle an Herbert Putz und alle Mitarbeiter im Konferezzteam! Avat, der die Fahrt mit organisiert hat und zu Beginn sein Zeugnis geben durfte, hat dies übrigens am Montag darauf bei seiner Anhörung für seinen Asylantrag im BaMF ausführlich wiederholt, diesmal vor Nichtchristen. Ob er überzeugt hat und endlich den Status der Duldung gegen einen Aufenthaltstitel tauschen kann? Alle brauchen viel Gebet und fühlten sich in Bad Blankenburg ermutigt durch die ausliegenden Petitionen, die sich aussprechen für Flüchtlinge, die von Abschiebung bedroht sind.

Katharina Weyandt

## Evangelische Allianz fordert Abschiebeverbot in Länder mit offener Christenverfolgung

Die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) unterstützt eine Petition hessischer Christen, die sich gegen die drohende Abschiebung einer iranischen Christin in ihre Heimat richtet. Das hat der DEA-Vorsitzende, Pastor Ekkehart Vetter, während der Bad Blankenburger Allianzkonferenz erklärt und die Teilnehmer an der Konferenz um Unterstützung gebeten. Wegen ihrer Konversion vom Islam zum Christentum drohen einer jungen Frau aus dem Iran nach der Abschiebung in die Heimat Verfolgung, mindestens Haft, möglicherweise auch der Tod. Ihr Antrag auf Asyl ist aber abgelehnt worden. Die Rechtsmittel sind erschöpft. „In Deutschland ist eine Reihe von Iranern zum Glauben gekommen. Der hessische Fall ist eine kleine Spitze des Eisbergs“, ergänzte Vetter bei einem Pressegespräch. Indem die Deutsche Evangelische Allianz die Aktion unterstütze, wolle sie die Christen in Hessen und ihre Initiative zur Wahrung der Religionsfreiheit unterstützen. Vetter sieht darin auch einen Impuls, dass auch andere Gemeinden in dieser Frage aktiv werden.

Viele der DEA nahestehenden Gemeinden kümmerten sich nach Veters Angaben um konvertierte Christen aus dem Iran. „Die iranische Regierung tritt die Glaubens- und Religionsfreiheit mit Füßen“, sagte der Allianzvorsitzende und weiter: „Deutschland darf Christen nicht in solch eine Situation hinein abschieben.“ Daher kritisiert er die Abschiebepaxis des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) deutlich. Er fordert, dass das Problem politisch entschieden wird. Vetter verwehrt sich auch gegen eine Glaubensprüfung durch das BAMF. Die Prüfung des Gewissens sei durch ein Gericht nicht möglich. Im Sinne des grundgesetzlichen Asylschutzes fordere die Deutsche Evangelische Allianz einen generellen Abschiebestopp in solche Länder. – STOPP –



Ekkehart Vetter



Foto: DEA

## Gründer der Evangelischen Allianz Argentinien zu Besuch im Allianzhaus

Im Rahmen einer Rundreise durch Deutschland waren Erich und Ligia Wurfel aus Concordia, Argentinien am 25. Juni zu einem Besuch im Evangelischen Allianzhaus. Michael Eggert, Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Evangelischen Allianz, hatte im März 2019 auch die Evangelische Allianz in Argentinien (ACIERA) in Buenos Aires besucht und nach Deutschland eingeladen. Nach Pastor Alcides Roman, Präsident der indigenen Missionen in Paraguay und Mitglied der Asociacion de Pastores Evangelicos del Paraguay (APEP, Allianz der Pastoren), der Bad Blankenburg bereits im Mai besuchte, war dies der zweite Gegenbesuch aus Südamerika im traditionsreichen Allianzhaus.

Erich Wurfel hatte vor 35 Jahren die ACIERA mitgegründet; auch seine Tochter Ligia ist Mitglied im Exekutivkomitee. Neben dieser ehrenamtlichen Tätigkeit leitet sie hauptberuflich das Argentinische Sozialprojekt „Nueva Vida in“ Concordia, das Kindern aus sozial schwachen Familien sowie Waisenkindern eine neue Heimat gibt. Seit über 25 Jahren nimmt es Kinder aus zerrütteten Familien, den Elendsvierteln und von der Straße auf. Die Aufnahme ins Kinderheim sei für viele Kinder die einzige Chance auf ein menschenwürdiges Leben, sagte Ligina Wurfel. Sie bekämen eine neue Lebensperspektive und Hoffnung für die Zukunft. Auch würden die Kinder nicht nur physisch und psychisch versorgt, sondern „sie erhalten auch eine christliche Erziehung, in der sie Liebe, Fürsorge und Anteilnahme erleben“, berichtete sie. – STOPP –



Die Evangelische Allianz  
in Deutschland

*gemeinsam glauben, miteinander handeln.*

## Wir stehen ohne Wenn und Aber an der Seite Israels Eine aktuelle Erklärung der Deutschen Evangelischen Allianz

Vom 31. Juli bis 4. August fand die jährliche Bad Blankenburger Allianzkonferenz mit ca. 1.900 Teilnehmern statt.

Aussagen von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald) bei einem Seminar, die den Eindruck einer kritischen Distanz zum Staat Israel beförderten, werden nach Berichten in einschlägigen Medien in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Als Deutsche Evangelische Allianz haben wir sehr dankbar zur Kenntnis genommen, dass Bischof Dr. Abromeit in einer Erklärung bekräftigt hat, dass es ihm fern liege, „die aus der deutschen Schuld und der christlichen Mitschuld gewachsene Verantwortung für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger Israels oder das Existenzrecht Israels infrage zu stellen.“

Wir weisen außerdem darauf hin, dass nach unserem Verständnis Deutschland ohne Wenn und Aber an die Seite Israels gehört.

In unserem Magazin „EiNS“ (Ausgabe 1/2019) haben wir einen Kommentar zum Holocaust-Mahnmal in Berlin veröffentlicht. Darin heißt es „Wer, wenn nicht wir, muss an der Seite Israels stehen? Wer, wenn nicht wir, muss hochsensibel den Anfängen von Menschenverachtung und Rassismus wehren?“

Bereits im Jahr 1999 veröffentlichte die Deutsche Evangelische Allianz die biblisch-theologische Handreichung „Zum Verhältnis von Christen und Juden“, die die besondere Beziehung der christlichen Gemeinde zu den Juden herausstellt und die hieraus folgende bleibende Verpflichtung konkretisiert.

Zudem weisen wir darauf hin, dass es während der Konferenz noch weitere Seminare gab, die sich mit dem Themenbereich Israel befassten und andere Sichten und Aspekte betonten.

Bad Blankenburg, 7. August 2019

Ekkehart Vetter, Vorsitzender

Dr. Reinhardt Schink, Generalsekretär

## Neue Mitglieder im Hauptvorstand

Reinhard Steeger (50) und Johannes Schmidt (31) sind neue Mitglieder im Hauptvorstand, der Mitgliederversammlung der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA). Steeger ist Vorsitzender des Sächsischen Gemeinschaftsverbands. Schon in seiner Eigenschaft als Gemeinschaftspastor in Plauen und Vorsitzender des Sächsischen EC-Verbandes hat er seit 15 Jahren im Konferenzausschuss für die Bad Blankenburger Allianzkonferenz mitgearbeitet. 2018 wurde er zusätzlich zu seinem Amt als Gemeinschaftspastor in Leipzig zum Vorsitzenden des Sächsischen Gemeinschaftsverbands gewählt. Steeger betonte angesichts seiner Berufung, für die DEA sei es wichtig, sich miteinander am Wort Gottes auszurichten, gegenseitig als Schwestern und Brüder zu ermutigen und immer wieder die Einheit in Vielfalt zu suchen, um sich so den Fragen und Herausforderungen der Zeit zu stellen. Wünschenswert sei, dass die Allianzkonferenz wieder neu Herz und Diskussionsforum der DEA werde.

Der Diplom-Verwaltungswirt Johannes Schmidt ist mit 31 Jahren das jüngste Mitglied des aktuell 60-köpfigen Leitungsgremiums. Der gebürtige Thüringer ist Mitglied der Freien evangelischen Gemeinde in Bonn. Daneben engagiert er sich seit vielen Jahren in Arbeitsbereichen der DEA; so gehört er dem Aufsichtsrat der Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg gGmbH an. Schmidt arbeitet als Beamter im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie in Bonn. Anlässlich seiner Berufung erklärte er: „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ wahrzunehmen, wie es in der Präambel unseres Grundgesetzes heißt, – dazu bin ich durch die DEA immer wieder ermutigt worden. Mein Wunsch ist, dass wir diese Ermutigung – gegründet im Wort Gottes und geführt durch seinen Geist – auch in Zukunft gemeinsam weitergeben.“ Der DEA-Hauptvorstand umfasst derzeit Mitglieder aus 14 Denominationen und Konfessionen. – STOPP –



Reinhard Steeger



Johannes Schmidt





Foto: Life on Stage

## „Life on Stage“: Neue evangelistische Möglichkeit für lokale Allianzen

Mehr als 70 evangelische Frei- und Landeskirchen haben sich zusammengeschlossen, um das Evangelium in diesem Jahr in Hamburg, Dresden und später auch in Nürnberg auf kreative Weise zu verkündigen: „Musicals & Message“ kombiniert Musicals über wahre Lebensgeschichten mit evangelistischen Predigten.

Vor neun Jahren hatte das *Janz Team Schweiz* seine gesamten Ressourcen an ein Team junger Straßenevangelisten weitergegeben. Mit dem Erbe der Janz-Brüder im Rücken und mit Hilfe vieler kreativer Köpfe entstand *Life on Stage*, eine neue Form der Evangelisation: Durch professionell arrangierte Musicals werden wahre Lebensgeschichten erzählt. Sie handeln von Menschen mit unterschiedlicher Vergangenheit – die in größter Hoffnungslosigkeit Gott begegneten und der ihr Leben von Grund auf veränderte. In der anschließenden Predigt erklärt „Life on Stage“-Redner Gabriel Häslar den Besuchern das Evangelium.

In den vergangenen vier Jahren wurden Kampagnen von verschiedenen Schweizer Allianzen mit mehr als 80.000 Besuchern durchgeführt; viele von ihnen trafen eine Entscheidung für Jesus. In diesem Herbst findet *Life on Stage* erstmals in deutschen Großstädten statt: im Oktober in der Messe Dresden und im November in der Messe Hamburg. Die Abendveranstaltungen sind eingebettet in Vorbereitungs- und Schulungskurse, zu denen in diesem Jahr mehr als 700 Christen in Dresden, Hamburg und Bern zusammenkamen. Einen besonderen Schwerpunkt setzen die Christen vor Ort auch auf die Gebetsarbeit. Das *Life on Stage* Team möchte gern weitere Veranstaltungen in deutschen Regionen durchführen. Aktuell laufen Vorbereitungen mit der Evangelischen Allianz in Nürnberg wo *Life on Stage* 2021 durchgeführt werden soll (Infos: [www.lifeonstage.com](http://www.lifeonstage.com)). – STOPP –

## Ratstagung der Europäischen Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg



Foto: EEA

Die Europäische Evangelische Allianz (EEA) kam vom 11. bis 14. Juni zu ihrer jährlichen Ratstagung in Bad Blankenburg zusammen. Mehr als 70 Teilnehmer aus mehr als 20 Ländern (Foto) erörterten während der Tagung, wie evangelikale Christen in ganz Europa besonders die Menschen mit der Botschaft der Hoffnung und Liebe besser erreichen können, die in Zeiten der Unsicherheit auf diesem Kontinent leben.

Unter dem Thema „On the road home: How to journey safely“ („Auf dem Weg nach Hause: Wie man sicher reist“) behandelte die EEA-Ratstagung die Frage, wie man in Zeiten der Unsicherheit die Lebens-Reise sicher durchläuft. Hierbei befassten sich die Teilnehmer nicht nur mit dem allgemeinen, menschlichen Bedürfnis nach Sicherheit, sondern auch mit der aktuellen Sorge um Europa. Die Generalsekretäre der Nationalen Evangelischen Allianzen, die Vertreter der an die EEA angeschlossenen Mitgliedsorganisationen und die Vorsitzenden der Netzwerke von *Hope for Europe* sprachen über die tatsächlichen und wahrgenommenen Gründe, die dazu führen, dass sich Europäer in ihren eigenen Ländern und auf dem eigenen Kontinent unsicher fühlen. Sie bemühten sich dabei auch darum, gesellschaftliche Befürchtungen im Licht der Bibel zu prüfen. Der EEA ist es ein Anliegen, die Gemeinde zu ermutigen, sich mit den eigenen Ängsten und Sorgen auseinanderzusetzen, diese mit Liebe zu überwinden und wahre Zuflucht und Sicherheit bei Gott zu suchen. – STOPP –

# EiNS

Das Magazin der Deutschen Evangelischen Allianz

## Impressum

EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz Deutschland

### Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz  
Evangelisches Allianzhaus  
Esplanade 5–10a  
07422 Bad Blankenburg  
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12  
eMail: [info@ead.de](mailto:info@ead.de), [www.ead.de](http://www.ead.de)  
Vorsitzender: Ekkehart Vetter  
Generalsekretär: Dr. Reinhardt Schink

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Dr. Jörg Dechert, Michael Eggert, Ansgar Hörsting, Daniela Knauz, Frank Spatz, Prof. Dr. Wolfgang Stock, Siegfried Winkler

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes: Dr. Horst Afflerbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Frank Bauer, Dr. Erhard Berneburg, Wolfgang Büsing, Dr. Heinrich Derksen, Dr. Michael Diener, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Yassir Eric, Regina Gaßmann, Frank Heinrich MdB, Reinhard Holmer, Karsten Hüttmann, Johannes Justus, Steffen Kern, Torsten Kerstein, Andreas Klotz, Stefanie Linner, Konstantin Mascher, Dr. Johann Matthias, Christian Meischner, Jürgen Mette, Andrea Meyerhoff, Johannes Möller, Alfred Preuß, Martin Reakes-Williams, Klaus Ulrich Ruof, Maïke Sachs, Prof. Dr. Christine Schirrmacher, Johannes Schmidt, Simon Schuh, Jurek Schulz, Reinhard Spincke, Hans-Martin Stäbler, Reinhard Steeger, Christoph Stiba, Frieder Trommer, Thomas Weigel, Peter Wenz, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Gaby Wentland, Prof. Dr. Dr. Roland Werner, Harold Wild, Matthias C. Wolff, Erhart Zeiser, Karl-Heinz Zimmer

**Geld- und Sachspenden** können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.

### Spendenkonto:

Bankverbindung  
Evangelische Bank eG  
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00  
BIC: GENODEF1EK1

**Verlag:** Bundes-Verlag GmbH, Witten  
Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0  
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89  
eMail: [info@bundes-verlag.de](mailto:info@bundes-verlag.de)  
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

**Redaktion:** Jörg Podworny (Leitung), Uwe Heimowski, Alfred Preuß, Herbert Putz, Margitta Rosenbaum, Klaus Ulrich Ruof, Hartmut Steeb  
Bodenborn 43 · 58452 Witten  
Telefon (02302) 93 093 895  
Telefax (02302) 93 093 899  
eMail: [podworny@bundes-verlag.de](mailto:podworny@bundes-verlag.de)

**Media Sales:** Yvonne Ottofelling  
SCM Bundes-Verlag gGmbH  
Anzeigenverwaltung  
Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44  
eMail: [ottofelling@bundes-verlag.de](mailto:ottofelling@bundes-verlag.de)

**Layout & PrePress:** JoussenKarliczek GmbH, Schorndorf, [www.j-k.de](http://www.j-k.de)

**Druck und Vertrieb:** Westermann Druck, Braunschweig

**Auflage:** 24.000

**Adressenänderungen:** Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

**Bildnachweise:** Titel: Nine Kopfer /unsplash.com  
Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

**Textnachweis:** Quellen S.30–32 Deutsche Evangelische Allianz